

# Gärtner = Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint

wöchentlich jeden  
Sonnabend.

Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements

nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

## Lohn-Tarifierung in „Gemischt“-Betrieben.

Die moderne Gärtnerei gliedert sich in eine Anzahl von Branchen, und zwar unterscheiden wir hauptsächlich: den Baumschulbetrieb, die Gemüse- und Landschaftsgärtnerei und die sogenannte Handelsgärtnerei (Zierpflanzenzüchterei). Die große Massenansammlung von Menschen in den großen Industrie- und Handelsstädten einerseits, und die Klima- und Kulturbodenverhältnisse andererseits haben bewirkt, daß in den bedeutendsten gärtnerischen Kulturplätzen das Gärtnereigewerbe sich nicht bloß zu Großbetrieben entwickelt hat, sondern daß auch eine weitgehende technische Branchenteilung eingetreten, der zufolge in den verschiedenen Branchen je besonderes Personal beschäftigt wird.

In kleineren Orten jedoch, deren Betriebe für den Bedarf dieser Ortskundschaft eingerichtet sind, besteht nach wie vor der sogenannte „Gemischt“-Betrieb. Wenn auch die Gemischt-Betriebe, unter sich verglichen, kein einheitliches Gepräge tragen — das heißt, wenn auch nicht jeder derselben alle Branchen in sich vereinigt, vielmehr der eine sich mehr nach dieser, der andre nach jener Seite hin stärker entwickelt hat, so ist den Gemischtbetrieben doch jenes Merkmal eigen, daß ihr Personal gewöhnlich in allen Branchen beschäftigt wird, wie Gelegenheit und Umstände das mit sich bringen.

Ja, selbst in den Großstädten und teilweise sogar in dort vorhandenen größeren Betrieben kommt es noch vor und wird es noch lange vorkommen, daß wenigstens eine Anzahl von Gehilfen und Arbeitern teils fortlaufend, teils zu gewissen Zeiten in zwei, drei etc. Branchen beschäftigt werden, sofern der Betriebsinhaber selbst solche und soweit er solche in seinem Gesamtbetriebe mit vereinigt. Nehmen wir da einmal den in der Branchen- und Arbeitsteilung zur Zeit am meisten entwickelten Platz als Beispiel: Groß-Berlin. Im allgemeinen heben sich hier die Branchen Baumschule, Gemüsebau, Landschaft, Handelsgärtnerei (Zierpflanzenzüchterei) und Blumenbinderei mit Blumengeschäft scharf gegeneinander ab. Aber doch nur im allgemeinen. In zahlreichen Einzelfällen wird das Personal oder ein Teil desselben jedoch in zwei Branchen und in minder zahlreichen Fällen in noch mehr oder allen Branchen beschäftigt. So gibt es kleine und mittlere Handelsgärtnereien, die auch etwas Landschaftsarbeiten ausführen, dafür aber kein besonderes Personal anstellen können, weil sie

für die Branche zu wenig Aufträge haben. So unterhält der Groß-Baumschulbetrieb L. Späth eine Landschaftsgärtnereiabteilung, die zwar an sich mit besonderem Personal ausgeführt wird; aber von Zeit zu Zeit stellt sich dennoch auch hier das Bedürfnis ein, einzelne Arbeiter bezw. Gehilfen stunden- oder tageweise der andern Abteilung zuzuteilen. So sind auch wiederholt Gemüse- und Handelsgärtnerei miteinander in dem gleichen Betriebe vereinigt. Und insbesondere ist jene Tatsache hervorzuheben, daß zahlreiche Blumengeschäftsinhaber den Landschaftsgärtnereiufern fortlaufend „ins Handwerk pfuschen“, indem sie die frühjährliche Instandsetzung und die Pflege kleiner Vorgärten und die Bepflanzung und Unterhaltung von Balkons, Altanen und Veranden übernehmen.

Ist dieser Zustand nun schon für den Platz, der für unser Gewerbe als der technisch am vorgeschrittenste angesprochen werden muß, festzustellen, in wieviel höherem Maße muß das dann in den Orten sein, die diesem in der technischen Entwicklung nachstehen. Aber dennoch finden wir heute schon allenthalben, wo man bemüht ist, Arbeits- und Lohnverhältnisse tarifarisch zu ordnen, das Bestreben, jede der angeführten Hauptbranchen in den Tarifen bezw. Tarifverträgen besonders zu bedenken. Und die besondere Behandlung der Branchen ist sogar ein sehr dringliches Erfordernis, was sowohl auf Arbeitgeber- wie auch auf Arbeitnehmerseite anerkannt wird und durch abgeschlossene Tarifverträge bereits mehrfach bestätigt wurde. Gleichzeitig sind die besonderen Branchentarife aber auch Widerständen begegnet, und sie sind auch zumeist in der Richtung sehr mangelhaft, daß sie den berechtigten Eigentümlichkeiten der schon näher bezeichneten Gemischt-Betriebe nicht in dem Maße Rechnung tragen wie es billigerweise geschehen müßte. Billigerweise sowohl im Interesse der „gemischt tätigen“ Gehilfen und Arbeiter, wie auch der „gemischt-betrieblichen“ Unternehmer und auch der Branchen-Unternehmer. Solche Differenzen bilden dann ergiebige Quellen zu nicht bloß unliebsamen Streitigkeiten, sondern sie können sogar alleinige Ursache des Scheiterns von tarifvertraglichen Abmachungen sein. Zuweilen wird durch Nichtberücksichtigung jener Betriebseigenheiten vielleicht schon eine Verhandlung an sich von vornherein unterbunden.

Wir haben also allen Grund, für die Zwecke der Formulierung von Lohnтарifen, für Verhandlungen über solche, sowie für eine vertragliche Festlegung derselben möglichst eingehend zu

prüfen, wie man bei der Tarifierung den Gemischt-Betrieben und ihrem Personal einerseits und den Branchen-Betrieben und ihrem Branchen-Personal andererseits am meisten gerecht werden kann, wie also für alle Teile ein billiger Ausgleich zu bewirken sei. Wir müssen zu dem Zwecke wieder vorhandene Beispiele heranziehen.

Als im Jahre 1903 in Berlin der bekannte Landschaftsgärtnertarif zustande kam, wurde in demselben u. a. auch folgende Klausel aufgenommen:

„Der vereinbarte Stundenlohn von 50 Pfennig gilt ganz allgemein für Ausführung landschaftsgärtnerischer Arbeiten, gleichgiltig, ob diese Arbeiten von Landschaftsgärtnern, Handels-, Privatgärtnereien, Baumschulen, Dekorations-, Blumengeschäften, königlichen oder städtischen Gartenverwaltungen ausgeführt werden.“

Das hierin ausgesprochene Verlangen war eine von Unternehmerseite gestellte Bedingung. Wenn man dieses Verlangen auf die Ausführung von Arbeiten gewerblicher Art (das heißt im Werkvertrage übernommene, im Rahmen der gewerblichen Konkurrenz ausgeübte) beschränkt, dann läßt sich dagegen garnichts einwenden, sondern dann wird damit eben jener Ausgleich herbeigeführt, von dem hier die Rede sein soll. Die Berliner Landschaftsgärtnereiufernehmer wollten die betreffende Bestimmung aber auch auf die nichtgewerbliche Gärtnerei angewendet wissen, und das war natürlich verfehlt und ungerecht; der Vertrag ging denn auch wesentlich an dieser Ungerechtigkeit sehr schnell wieder in die Brüche. Allerdings war in dem Falle den Unternehmern auch diese Ungerechtigkeit und praktische Unanwendbarkeit bekannt, und sie benützten sie lediglich als ein passendes Mittel, sich der sonst übernommenen Vertragsverpflichtungen überhaupt zu entledigen. So schlau und gerissen sie sich darob nun auch vorgekommen sein mögen, so töricht handelten sie aber auch gleichzeitig, so sehr schädigten sie in Wirklichkeit ihre eigenen Interessen. Zwar gelang es ihnen, die Landschaftslöhne an sich wieder herabzusetzen, aber sie schufen sich zugleich auch eine unlautere Konkurrenz eben in den gewerblichen — Gemischt-Betrieben, besonders in den Blumengeschäftsinhabern, die zum großen Teil heute ihren Gehilfen, die teils mit Blumengeschäfts-, teils mit Landschaftsarbeiten beschäftigt werden, einen niedrigeren Lohn zahlen wie in der Landschaftsbranche allgemein üblich. Zuzufolge dieses niedrigen Lohns liefern diese Unternehmer natürlich auch billigere Landschafts-

arbeiten und treiben den speziellen Landschaftsgärtnereiundern gegenüber eine Schmutzkonkurrenz. Während in der eigentlichen Landschaftsgärtnerei der Stundenlohn heute im Durchschnitt 55 Pfg. beträgt, zahlen Blumengeschäftsinhaber ihren Gehilfen, die auch in Landschaftsarbeiten mit beschäftigt werden, einen Wochenlohn von durchschnittlich 24 Mk., oder die Stunde — also auch für Landschaft! — 40 Pfennige. Nun aber haben vielfach Gehilfen bei Blumengeschäftsinhabern noch eine längere wie zehnstündige Arbeitszeit, wodurch deren Landschaftsstundenlohn also sich noch entsprechend geringer stellt. Und das bedeutet erstens, daß der reellere Landschaftsunternehmer in den Hintergrund gedrängt wird, weil der Konkurrent Blumengeschäftsinhaber die Arbeiten erheblich billiger ausführen läßt, und zweitens, daß die bei den letzteren tätigen Gehilfen für eine gleichartige Arbeit schlechter entlohnt werden wie ihre ausschließlich solche Arbeiten ausführenden Kollegen. Beides ist unbillig und ungerecht, beides ein verwerflicher und darum zu beseitigender Wettbewerbsfaktor.

Ähnlich ist es bis heute aber noch fast allenthalben. Je ausgedehnter an einem Ort der Zustand der Gemischt-Betriebe noch vorhanden ist, um so krasser muß es beidseitig als Mißstand empfunden werden, um so dringender liegt das Bedürfnis nach einem gerechten Ausgleich vor. Während in Berlin in der Hauptsache die Blumengeschäftsinhaber als schädigende, weil unregelmäßige Konkurrenz in Frage kommen, sind es anderenorts vornehmlich die Handelsgärtnereibetriebe, die noch mit Landschaft verbunden sind und dafür kein besonderes Personal halten.

Auf welche Weise kann und soll nun hier ein gerechter Ausgleich geschaffen werden, der aber zugleich auch den Vorteil möglicher Einfachheit hat? „Es muß für die Gemischt-Betriebe ein höherer Wochenlohn normiert werden wie für reine Handelsgärtnereien“ ist von diesem und jenem gesagt worden. Nein,

verehrliche Kollegen; dieses geht nicht, damit kommen wir nicht zu Rande. Wir müssen vielmehr dabei verharren, daß für jede der schon mehrmals genannten Hauptbranchen, soweit unterschiedliche Bedürfnisse das bedingen, außer andern auch die Lohnpositionen besonders geregelt werden. Kommen aber in ein und demselben Betriebe mehrere Branchen vor, die unterschiedlich hohe Sätze haben und werden dieselben Gehilfen und Arbeiter auch in mehreren Branchen beschäftigt, dann ist der für die Hauptbranche vereinbarte Lohn als Grundlohn zu nehmen, und für jede Arbeitsstunde in der andern Branche hat der Unternehmer einen Lohnzuschlag in solcher Höhe zu entrichten, daß er dafür das gleiche zahlt wie sein Konkurrent in der betreffenden Spezialbranche. In Berlin wäre das zum Beispiel so: Der in einem Gemischt-Betriebe tätige Gehilfe erhält die Woche 24 Mark, das ist (zehnstündiger Arbeitstag angenommen) pro Stunde 40 Pfg. Da nun für die Landschaftsbranche der Stundenlohn 55 Pfg. beträgt, hat der Unternehmer am Wochenschluß dem Gehilfen für jede geleistete Landschaftsstunde noch 15 Pfg. als Zuschlag zu zahlen. Wenn aber in Gemischt-Betrieben die Arbeitszeit eine längere ist wie in der Landschaft üblich, so muß der Zuschlag auch noch höher sein. Wieder unser Berliner Beispiel genommen: Täglich elfstündige Arbeitszeit und dazu noch eine vierstündige Sonntagsarbeitszeit macht 70 Arbeitsstunden pro Woche und bei 24 Mark Wochenlohn pro Stunde nur 34 $\frac{1}{3}$  Pfg. Dann ist also ein Zuschlag von 20 $\frac{2}{3}$  Pfg. pro Stunde zu leisten.

Die Berechnung ist ganz einfach, und es wird ein durchaus gerechter Ausgleich herbeigeführt.

Unsre Kollegen tun gut, den hier gegebenen Wink vorkommenden Falles mit zu bewerten und bei Lohnstarifikationen für Gemischt-Betriebe in dem dargelegten Sinne ihren Einfluß geltend zu machen!

## Gute Bücher.

Verschiedenes von diesem Thema hat mir Kollege Kummer-Hamburg bereits vorweg genommen. Ich werde mich deshalb damit begnügen müssen, das, was Koll. K. begonnen hat, weiter auszuführen bzw. zu ergänzen. Im ganzen kann ich dem, was Koll. K. sagt, nur beipflichten. Wenn aus jedem Kollegenherzen ein solcher Eifer nach geistiger Vervollkommnung spräche, sollten wir bald ein mächtiges Vorwärtstreben auch in der Tat empfinden. Nur erst einmal den Eifer, den Trieb dazu; das andre würde sich von selbst ergeben.

Aber leider fehlt es grade daran. Woher das kommt, hat trefflich der Koll. Kummer geschildert, indem er sagt, daß es nur die Gleichgültigkeit mit dem Leben ist, der Hang nach oberflächlicher Vergnügungssucht, der leider so tief wurzelt, sodaß, wenn ich manchmal die sonntäglichen Amusements (auch Festlichkeiten der Gewerkschaften) sehe, ich oft denken muß: Nein, du bist ja doch nur ein Prediger in der Wüste bei solchen in den Strudel gerissenen haltlosen Menschen.

Ich will mich hierbei nicht so lange aufhalten, gedenke aber bei späterer Gelegenheit einmal gründlich darauf zurückzukommen.

Auf eins möchte ich aber noch zurückgreifen: Der Trieb nach Bessergestaltung seiner Lebenslage ist im allgemeinen fast bei jedem Menschen vorhanden, sofern er noch nicht gänzlich von der Tretramchine der Sklaverei abgestumpft ist. Sehen wir doch sogar schon im Mittelalter\*) ein gewisses Selbstbewußtsein, ein Streben berechtigter Menschenstellung, wenn es sich auch in andern Worten und Anschauungen Luft macht. Wir können aber jederzeit feststellen, daß sich unter denen, die sich in der Lage der Bedrückten, Beherrschten befinden, stets ein Verlangen, ein Trieb nach Besserstellung, Freiheit bemerkbar machte.

Daß sie nie ganz herauskamen, liegt daran, daß sie den Weg dazu aus Unwissenheit nicht fanden. Und grade das ist, was der heutigen Arbeiterbewegung den Stempel aufdrückt, im Gegensatz zu früheren Volksbewegungen, daß sie nicht allein die Leidenschaften aufrüttelt, sondern auch, was weiter wichtiger ist, die Köpfe, den Geist revolutioniert! Das stempelt sie zur Kulturbewegung!

Nun komme ich zu dem eigentlichen Thema zurück. Wie kommen wir dazu, die Gleichgültigkeit aufzurütteln, sodaß die wirtschaftlichen Fortschritte nicht in allzu großer Distanz sich befinden zu denen der geistigen Vervollkommnung?

\*) Vergl. No. 38 der A. D. G. Ztg. „Kunstgärtner vor 200 Jahren“.

## Feuilleton.

### Kunstgärtner vor 200 Jahren.\*)

(Schluß.)

Von des Gärtners Wohnung.\*\*)

Wie in einem wohlangelegten Garten/ ein recht-schaffener und verständiger Gärtner sehr nötig ist/ also ist auch eine Wohnung sehr nötig/ darinnen er mit den Seinigen sich aufhalten könne/ diese muß nechst am Garten oder gar in demselben gelegen und gebauet seyn/ daß er aus seiner Stuben nicht allein überall in dem Garten könne herumsehen/ was darinnen vorgehe/ was von seinen Leuten darinnen verrichtet werde/ und daß sie desto grössere Furcht vor des Gärtners Gegenwart haben mögen/ sondern auch zu dem Ende/ daß/ wenn etwas vorfällt/ welches denn gar offte an Fürstlichen Höfen zugeschehen pflieget/ er alsobald bey der Hand und zugegen sey; ja auch darum muß des Gärtners Wohn-Haus/ nahe oder in dem Garten seyn/ damit diejenige/ die ihn etwa berauben wollten/ möchten einige Furcht haben/ und durch ihn von ihrem bösen Vorhaben möchten abgeschreckt und abgehalten werden; und damit auch die Gesellen und Jungen nicht weit nach dem Garten gehen dürffen/ sondern alsobald darinnen seyn können/ wenn es von nöthen ist. Das Wohn-Haus aber sol der Gärtner selber abreißen/ und nach seiner/ und der Seinigen Bequemlichkeit bauen lassen; denn er muß ein oder zwö Stuben vor sich und vor die Seinigen haben/ mit angehängten Kammern/ und eine Stube und Kammer vor seine Gesellen/ eine oder zwö Kammern die Gewächse darinnen zu verwahren und zu erhalten/ und darinnen grosse Saamen-Kasten/ oder Schiff-Laden mit kleinen Fächern eingerichtet/ allerley Art des Saamens darinnen fein ordentlich

zuverwahren; Solche muß er fein nach Alphabeth numeriren/ und die Nahmen jeden Saamens dabey zeichnen/ eine jegliche Art des Saamens desto leichter zu finden. Unter dem Wohn-Hause muß auch ein guter Keller seyn/ darinnen in vorfallender Noth einige Garten- oder rare Küchen-Gewächse/ so wohl vor sich/ als vor seinem Herrn darinnen zu verwahren. Des Gärtners Wohn-Haus/ muß auch nicht weit von dem Pomerantzen- und Gewächsen-Hause gelegen seyn/ damit er mit seinen Gesellen des Nachts/ wenn es von nöthen/ bald dahin kommen könne/ und weil auch sonst gebräuchlich/ daß die Gesellen und Jungen im Winter des Nachts/ wenn es sehr kalt ist/ und scharf frieret/ in solchen Häusern/ um die Ofen zu heitzen/ bleiben müssen/ wie bey dem Pomerantzen-Hause ausführlich gemeldet ist. Damit aber nicht etwa Schaden entstehen möge/ so muß der Gärtner fein selber zum Rechten sehen/ weil dem Gesinde nicht allemahl zu trauen/ und leichtlich durch Verwarlosung der Gewächsen und zarten Bäume/ von den Gesellen und Jungens ein grosser Schaden geschehen kan/ zumahl wenn es die Gesellen selber nicht recht verstehen; deßwegen thut ein Gärtner wohl/ daß er sich nach einem guten und verständigen Gesellen umsehe/ dem er etwa 10 oder 12 Taler mehr als den andern gebe/ welchem er das gantze Gartenwerck anvertrauen könne/ und dem die andere Gesellen als dem Meister selber gehorchen und folgen müssen/ denn also kan sich der Gärtner desto gewisser auf seine Leute verlassen/ und vielfältiger Mühe überhoben seyn.

Aber weil bey dieser Zeit der Eigennutz bey den Fürstlichen Gärtnern/ und der Geitz bey den meisten eingewurzelt ist/ so halten sie nicht einmal einen guten Gesellen/ geschweige denn einen rechtschaffenen Meister-Gesellen/ wie vor Alters in denen Fürstlichen Gärten gebräuchlich/ sondern haben Jungens und unverständige Gesellen/ welche erst aus der Lehre gelauffen/ denen sie etwa 10/ oder wenns hoch kömmt 12 Thaler geben/ oder sie haben wohl gar keine Gesellen/ daß sie keinen Lohn

dürffen geben/ sondern fein auff ihren Kuchen scharren können; Erlische nehmen noch wohl diejenige an/ welche in denen Edelsmanns oder Apothekers Gärten gelernet haben/ und helfen also die Fuscher noch vollends befodern/ dahero kommt es denn auch/ daß man manchen schönen Fürstlichen Garten mit Verwunderung ansehen muß/ in was vor einen schönen Stande er bey der Vorfahren Zeiten gewesen/ und wie unordentlich er antizo gehalten werde. Denn ob gleich ein Gärtner seine Sachen noch so wohl verstehet/ hält aber unverständige Leute/ die da den Garten bestellen sollen/ und verläst sich darauff/ so muß ja ein Garten in abnehmen kommen. Mancher Gesell weiß ja nicht ein Model in dem Garten zu reissen/ wie wil er denn den Garten helfen in Aufnehmen bringen? Welches denn dem Herrn des Gartens grossen Schaden/ und dem Gärtner grosse Verantwortung verursacht. Dieses habe ich allhier zum Beschluß dieses Capitels mit beyfügen wollen/ allen Liebhabern der Gärtnerrey zur Nachricht/ ungeachtet ich hiemit schlechten Dank bey den Gärtnern verdienen werde/ denn es bleibet wohl bey dem alten Sprichworte: Veritas odium parit.

### Kunstgärtner von heute.

Unsre zwei, aus dem im Jahre 1710 erschienenen, dem Gartenbuche „Teutscher Gärtner“, entnommenen Artikel, von uns mit „Kunstgärtner vor 200 Jahren“ überschrieben, geben einen einigermaßen anschaulichen Einblick in die damaligen Gärtnerverhältnisse. Der selbständig gewerbtreibende Kunstgärtner existierte damals im allgemeinen noch nicht. Es wird in dem Buche immer nur von dem „Fürstlichen Lust-Gärtner“ geredet, der in der Hauptsache, wenn er eine betriebsleitende Stellung inne hatte, ein gebildeter Mann war, während bei den Gehilfen schon unterschieden wird zwischen „Meister-Gesellen“ und Gesellen mit geringerer Fach- sowohl wie auch Allgemeinbildung. Der Verfasser des „Teutschen Gärtner“ zieht nicht bloß gegen die „Fuscher“ und

\*) Vergleiche No. 38 d. Ztg.

\*\*\*) IV. Kapitel aus dem im Jahre 1710 erschienenen Gartenbuche „Teutscher Gärtner etc.“ von H. Bessner.

Einige Anregungen habe ich bereits in dem Artikel „Tiefer dringen“ gegeben, ebenso sind die des Koll. Kummer nicht unerwähnt zu lassen. Heute will ich, um endlich zu dem eigentlichen Thema zu kommen, einige Winke geben, wie man aufgrund guter Bücher und Zeitschriften an seiner geistigen Vervollkommnung arbeiten kann.

Vor allen Dingen: Fort mit der Schundliteratur, den Schinderhannes und Buffalo-Bill-Geschichten und wie dieses literarische Gift alles heißt. Für ebendasselbe Geld bekommt man schon ganz gute, nützliche Bücher, wenn man, statt von den oberflächlich betäubenden Titelblättern sich einmal der Mühe unterzieht, dorthin zu blicken, wo sich das Gute und Edle, wie ja immer der Fall, unter meist schlichten Einbänden verbirgt. Das Gute zeigt sich erst im edlen Kern, und wer's nicht sucht, wird's Schlechte meist nur finden!

Der erste Weg, der zum Guten führt (um wieder etwas abzuschweifen) ist, wie schon oft erwähnt, das Theater und zwar das gute Theater. Mein Weg wenigstens war derjenige. Die Menschen, die mir dort entgegenblickten, entgegenriefen, umfaßten mich mit der ganzen Macht ihres Seelenlebens, ich schaute und wollte immer noch mehr, immer noch tiefer schauen, — — —

Und nun werde ich des Schauens dieser Welt, in der ich lebe, gar nicht müde: —

„Die scheinbar Glücklichen sterben, aber die Lebenden können nicht sterben; ohne allen Schmerz der Welt, ohne alles das, was groß und edel, schön und gut war, alles bis in seinen tiefsten Grund geschaut zu haben.“

Solch ein Stück Schauen liegt in unsrer Literatur. Wie führen wir uns nun in diese Welt der Literatur ein? Beginnen wir bei unsern Klassikern.

Ich habe mit Heine begonnen, als mir ein aufrichtiger Redakteur riet, da er mein erstes schlechtes Gedicht las: „Lesen Sie Heine.“ Ich habe es getan und habe den Weg zu den andern sehr leicht gefunden. Heine mit all seinen Größen und Fehlern macht es einem wirklich nicht leicht, in seine innerste Tiefe hinabzudringen, allwo da sitzt ein Mensch, nein, noch mehr als das: ein Künstler, der nicht anders leben konnte, als es das Leben mit ihm wollte, der nicht anders schaffen konnte, als es ihm die Zeit in die Seele gab, wenn es sich auch oft etwas derb Luft machte. Aber, was er uns gab, hat er uns auf ewig gegeben. Wir wollen unsern Heine so, wie er war: **Mensch und Künstler!** und das zusammen: den Dichter. Heines sämtliche Werke in 4 schönen Leinenbänden im Verlage von Max Hesse, Leipzig 6 Mk. Dieselben: Verlag Cotta, Stuttgart, ebenfalls in 6 Leinenbänden 6 Mk. „Buch der Lieder“ (ders. Verlag geb. 1,10 Mk., brosch. 0,60 Mk.).

Am nächsten verwandt mit Heines Lyrik ist die Goethes, des größten Denkers und Dichters des klassischen Zeitalters. Goethes und Heines Lyrik stellen das Schönste dar, was an Schönheit der Sprache und Ausdruck des Gedankens geschaffen wurde. Um in den Geist Goethes und seines Schaffens einzudringen, empfehle ich langsames Vorgehen. Langsam und bedenklich. Bedenklich im wahren Sinne des Wortes, um nicht, wie so mancher, auf halbem Wege stehen zu bleiben oder umzukehren. Wer einmal richtig in die Welt Goethes eingedrungen ist, wird sobald nicht mehr umkehren. Er wird seinen Sonntag zum Feiertag und seinen Feierabend zur Abendfeier machen. Das heißt, er wird gar oft einen Band Goethes in die Hand nehmen und Gelesenes immer wieder lesen müssen. Innerlich wird er das finden, was er schon so lange vermißt: einen Gott, den Gott Goethes. Keinen Gott, der alles verneint, sondern uns sagt: Die Erde ist der Menschheit bester Teil!

Lesen wir zuerst die Gedichte (Cotta, gbd. 1,10 brosch. 60 Pfg.), lesen wir und sehen uns die Bühnenwerke an, wie Egmont, Tasso, Iphigenie auf Tauris usw., die in Einzelausgaben (Reklam zu 20 Pfg., Meyers Volksbücher 10 Pfg.) überall käuflich sind. Nach tieferem Verständnis nehme man den „Faust“ zur Hand, die Romane, Reisebilder, Abhandlungen über Kunst und Philosophie.

An Goethe-Ausgaben sind zu empfehlen die von Max Hesse (Ausgewählte Werke Mk. 6; sämtliche Werke in 12 Bd. Mk. 20).

Neben Goethe, dem Großen der Dichterwelt, steht Schiller, der Gewaltige, mit schwellenden Tönen die Freiheit verfechtend. Vorher nicht und auch nachher hat das Zusammenleben zweier Geisteshelden der Welt so wahrhaft Großes gegeben, als das Zeitalter Goethes und Schillers von Weimar aus. Beide gehören zusammen trotz ihrer verschiedenen Natur. Während die Saiten, die Goetheanschlägt, harmonisch, zartfühlend jede herausklingend, tönen, sind die Akkorde Schillers von gewaltigem Schwung, durchglüht von heiliger Leidenschaft. Aber grade das ist, was ihn uns, dem Proletariat, so wert macht, daß wir so oft seine „Räuber“, „Kabale und Liebe“, „Don Carlos“, die „Verschwörung des Fiesko“ die „Jungfrau von Orleans“ sehen müssen. Wenn wir bei Goethe mit den Gedichten beginnen, so bei Schiller auf der Bühne; dort sehen wir ihn am größten und wahrsten.

Schillers sämtliche Werke kosten im Verlage von M. Hesse in 4 Bd. Mk. 6; bei Cotta in 12 Bd. à 50 Pfg. oder 6 Bd. à Mk. 1, Mk. 6.

Der hervorragendste aller Bühnendichter ist der Schotte William Shakespeare (sprich: shekshpihr.) Nicht weniger als 37 Bühnenwerke, größtenteils Dramen, hat dieser gewaltige Genius der Welt ge-

geben. Er war das Kind eines unruhigen Zeitalters (lebte von 1564—1616), und seine Werke sind, bis auf einige, Produkte dieser Wirrnisse, Kriege und Volksbewegungen historisch für uns wiedergegeben. Er war Dichter und Schauspieler zugleich, und man kann sagen, er hat als Schauspieler gewußt, was er hineinlegen müsse als Dichter; und als solcher wiederum, was der Schauspieler geben müsse, um dem Dichter gerecht zu werden. Daher auch die Virtuosität in der Szenengestaltung seiner Bühnenwerke. Seine Menschen sind solche aus dem Leben herausgenommen und in ihrer wahren Gestalt gezeigt. Der Mensch in all seiner Erhabenheit, aber auch in allen seinen Selbstsüchtigkeiten und Fehlern, seinen Leidenschaften. Er packt die Wirklichkeit und schüttelt sie unarmherzig, ob in herber Satire oder ergreifender Tragik, der logischen Folgerichtigkeit der Szenen. Ich gehe nie von einer Shakespeare-Vorstellung fort, ohne dies erschütternd Hoheitliche, das sich mir offenbart hat, noch tagelang lebendig vor Augen zu haben. — Wer Menschen sucht und Wirklichkeit, Wahrheit finden will, sehe sich nach Shakespeare um, lese und schau ihn!

Seine bedeutendsten Werke sind: Romeo und Julia, Othello, Hamlet, Julius Cäsar und, der Höhepunkt seines dramatischen Schaffens, König Lear. Seine Werke sind gleich denen Schillers in 4 Bänden bei Hesse zum Preise von Mk. 6 erschienen, und kann ich diese Ausgabe als eine der wohlfeilsten nur jedem empfehlen.

Sodann dürfen wir Lessing nicht übergehen, der ebenfalls in die Reihe der Besten gruppiert werden muß. Lessing hat Großes geschaffen in seinen Dramen wie Emilia Gallotti, Nathan der Weise, Miß Sara Sampson, in denen er die Fehler seiner Zeit einer scharfen Kritik unterzieht. Ebenso wertvoll sind uns seine Lieder, Fabeln und Epigramme. Letztere hauptsächlich erinnern uns lebhaft an den 100 Jahre später lebenden H. Heine. Wie Peitschenschläge sausen diese scharf schneidenden Satiren auf den Rücken seines bezopften Zeitalters hernieder. Lessings Werke anzuschaffen bedingt keine so hohen Ausgaben. Für 3 Mk. erhält man dieselben im Cottaschen Verlag schön ausgestattet in 1 Band; bei M. Hesse, in 2 Leinenbänden zu Mk. 4,50, in 3 Bänden Mk. 5.

Das wären ungefähr die Hauptvertreter der klassischen schöngeistigen Weltliteratur. Ich will jetzt kurz noch einige streifen, die ich für vorläufig als die wichtigsten empfehlen möchte.

Zunächst die Sänger der bürgerlichen Revolution: Herwegh, Freiligrath und Anast. Grün, Fritz Reuter, der norddeutsche Dialektdichter, Grillparzer und Heibel als Dramatiker, Lenau als Lyriker. Die Werke fast aller dieser Genannten sind auch in den billigen Klassiker-Bibliotheken

gegen die, die durch eine unvernünftige, gewissenlose und aus selbstsüchtiger Erwerbsinteresse betriebene Lehrlingszuchterei die Puscher schaffen, arg vom Leder, sondern er beklagt sich ebenso auch sehr beweglich gegen die fürstlichen Herrschaften, daß diese solches dulden und wegen ungerechter und schlechter Behandlung. In diesen Beziehungen kann unsre gemachte „Ausgrabung“ gradezu als ein Kulturdokument aus jener Zeit angesprochen werden.

Wir wollen dem Dokumente aber gleich noch eines aus heutiger Zeit nachfügen, eine Schilderung, die ein Obstbauwunderlehrer vor einigen Wochen im „Praktischen Ratgeber“ (Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. M.) veröffentlichte. Wir wählen diesen Artikel aus dem Grunde zur Gegenüberstellung, weil der Artikelschreiber den „Verhätzungen“ des bösen A. D. G. V. durchaus fern steht und ihm auch die Schilderung des „Teutschen Gärtners“ aus der Zeit vor 200 Jahren kaum bekannt sein wird. Der Artikel ist somit spontan aus den Verhältnissen heraus geboren. Und um so interessanter und wichtiger ist es, wenn man nun diese beiden Schilderungen — die von vor 200 Jahren und die von heute über heutige Verhältnisse — gegenüberstellt. Hören wir also, wie der Artikel im „Prakt. Ratgeber“ (Verfasser E. Lesser in Kiel) lautet:

„Der Herrschaftsgärtner von heute. Es sind in den meisten Fällen hohe Ansprüche, die heutigentags Herrschaften an ihren Gärtner stellen; er muß daher schon eine sehr tüchtige, vielumfassende Ausbildung genossen haben, wenn er diesen weitgehenden Ansprüche gerecht werden soll.

Zum Beispiel auf vielen Gütern ist es ein ziemlich umfangreiches Terrain, welches dem Gärtner unterstellt ist; dabei muß er sich mit einigen Lehrlingen und einigen alten, in der Landwirtschaft abgebrauchten oder ähnlichen Leuten abplagen. Es wird von dem Gärtner die tadellose Instandhaltung des Parkes oder Gartens verlangt; er soll möglichst

hervorragende Blumenbeete anlegen, damit die Herrschaft damit renomieren kann, trotzdem manchmal die Gelegenheit zur Heranzucht der Pflanzen die denkbar ungünstigsten sind. Er soll so früh wie möglich im Mistbeet diverse Gemüse haben, er soll verstehen, hervorragend schöne Melonen, Artischocken, Tomaten, am Hause Wein zu ziehen, damit man gegenüber benachbarten Herrschaften nicht zurückzustehen braucht. Obst in verschiedenen Arten und Sorten muß er in hervorragender Güte schaffen, ganz zu schweigen von den Topfgewächsen für die verschiedenen Blumentische im Herrenhaus; Blumenarrangements, Bindereien usw. werden auch nicht selten verlangt. Fürwahr, da hat ein Gärtner, der Ehre einlegen will, sein volles Päckchen Arbeit und darf sich nicht viel umsehen; auch muß er seine Leute stramm anspannen, um rechtzeitig all die Arbeiten fertig zu schaffen.

Wohl gibt es nun einsichtsvolle Herrschaften, die die Arbeit anerkennen, eventuell auch zu beurteilen verstehen; diese lohnen es ihren Gärtnern auch durch angemessene Bezahlung, anständige Wohnung und wohlwollende Behandlung; leider dürfte die Anzahl solcher Herrschaften die Minderheit sein.

Was soll man dazu sagen, wenn es entgegengesetzte Herrschaften gibt, die ihrem Gärtner, der vielleicht ein Areal von 5 bis 6 Hektar zu bearbeiten hat und zwar mit denkbar geringsten Arbeitskräften, an den im Gemüse- und Obstbau wie Treiberei ziemlich hohe Ansprüche gestellt werden, 500 bis 600 Mark Gehalt, eine kleine, erbärmliche Wohnung von zwei Zimmern und einer Kammer in einer Arbeiterkate und ein kleines Deputat an Feuerung und Korn geben. Steht eine solche Einnahme im richtigen Verhältnis zu den Leistungen eines Gärtners?

Wir müssen darauf mit einem entscheidenden Nein antworten. Es dürfen sich Herrschaften, die solche Stellen ausbieten, daher auch nicht wundern, wenn sie oft mit recht dürftigen Kräften fürlieb nehmen müssen, Kräfte, die gleichgültig, unfähig oder gar faul sind. Die Herrschaften aber, die trotz

solcher niedrigen Bezahlung noch gute, leistungsfähige Gärtner haben, die aus alter Anhänglichkeit aushalten, wo die Gärtnerei vom Vater wieder auf den Sohn übergeht, die mögen sich doch besinnen und der Zeit sowie den Fähigkeiten, den Arbeitsleistungen ihrer Gärtner Rechnung tragen und ihnen eine angemessene Bezahlung, Wohnung usw. zuteil werden lassen. Die Zeiten, wo der Gutsgärtner dem Tagelöhner gleichstand, dürften denn doch vorüber sein. Wer zeitgemäße Ansprüche an seinen Gärtner stellt, muß diesen auch zeitgemäß lohnen; nur so wird es auf die Dauer möglich, tüchtige Gärtner auf den Gütern usw. zu erhalten. Es wäre andererseits recht bedauerlich, wenn viele Herrschaftsgärten, die mit großen Kosten geschaffen wurden, wegen eines billigen aber unfähigen Gärtners — es laufen von der Sorte genug herum — in ihrem gesamten Betriebe zurückgingen. Gradezu unerhört finde ich es aber, daß Herrschaften von ihrem Gärtner oft genug noch Nebenbeschäftigung bei erbärmlicher Bezahlung verlangen. In diesem Falle dürfen die Herrschaften sich nicht wundern, wenn die Gärtnerei vernachlässigt wird, kann sich doch hier, teils berechtigt, teils nicht, der Gärtner bei eventuellen Vorwürfen damit entschuldigen, daß er durch die verschiedenen Nebenbeschäftigungen zu sehr in Anspruch genommen wurde.

Mögen denn diese Zeilen zu einer Besserung der Verhältnisse beitragen; es dürfte ebensowohl im Interesse der Herrschaften wie der Gärtner liegen.“

Wir erkennen aus dieser Schilderung, daß im wesentlichen heute die Klagen noch die gleichen sind wie vor — zweihundert Jahren! Und das will gewiß nicht wenig heißen. Und es wird mit dem bloßen Jammern und Klagen in weitem 200 Jahren auch noch nicht anders werden. Da hilft nur handeln! Aufrufen, organisieren und kämpfen! Das muß die Parole aller Herrschaftsgärtner werden; dann wird es anders und besser!

billig zu haben. Sodann möchte ich aber auch noch der billigen Einzelausgaben der Werke aller dieser angeführten Dichter gedenken. Im Verlage von Phil. Reclam jr., Leipzig, sind fast alle Werke einzeln, zu dem billigen Preise von 20 Pfg. pro Bändchen käuflich, desgleichen in dem Verlag Meyers Volksbücher, die einzelnen Nummern zu 10 Pfg.

Hier finden wir das bestätigt, was ich im Anfang sagte über den Unterschied der guten und Schundliteratur. Wer sich die teuren Bücher-Ausgaben nicht leisten kann, greife zu diesen billigen Volks-Ausgaben von Meyer und von Phil. Reclam.

Nun will ich zu den neuzeitlichen Dichtern übergehen. Am nächsten steht uns da und zwar als Dramatiker Henrik Ibsen, der Wahrheitssucher, wie ich ihn in meinem vorigen Artikel genannt habe. Er suchte nach Wahrheit, und was er fand, gab er uns in seinen Dramen wieder. Und aus diesen Dramen spricht eine solche Liebe zur Welt, speziell zum geknechteten Proletariat, daß er von diesem mehr denn bisher gewürdigt werden mußte. Das Proletariat bedarf der Wahrheit und des Geistes Ibsens, um dessen sehnlichsten Wunsch zu erfüllen: „Alle Menschen sollen Adelsmenschen werden!“ Denn eine bessere Welt setzt nicht allein andre Zustände sondern auch andre bessere Menschen voraus.

Der Dichter Ibsen tritt uns, sei es nun als Mensch oder Künstler, immer so entgegen, wie er muß: Hier sitzt der Fehler, hier muß es anders werden. Wenn er uns auch nicht immer sagt: So muß es werden, so können wir aber, indem wir versuchen, den Weg zu finden, uns klar werden: Wie muß es werden?

Durch die Wüste des Gebirges,  
Durch das Land hin ziehn wir weit;  
Lösen alle Geistesschlingen,  
Drin' das Volk gefesselt schmachtet,  
Läutern, leuchten, wo es nachtet.

(Ibsen „Brand“.)

Jetzt will ich noch einige Werke moderner Dichter empfehlen und zwar von Lyrikern die Dichter des Proletariats: Karl Henckel,\*) Arno Holz,\*\*) Klara Müller,\*) sodann als feinfühligere Vertreter der neuen mehr realistischen Richtung: Lilienron, Dehmel, Falke, Bierbaum usw.

Wer aber das, was auf dem Gebiete der modernen Lyrik in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht wurde, in einem Buche vereinigt finden möchte, dem empfehle ich das Werk: „Moderne Deutsche Lyrik“, herausgegeben von Hans Benzmann im Verlage von Reclam, geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 2,—.

Nun will ich noch einem Unternehmen gedenken, dem ich die weitgehendste Unterstützung wünsche. Unter Anregung Rudolf Presbers hat sich eine Gesellschaft gegründet mit dem Namen „Buchverlag fürs deutsche Haus“. Dieses Unternehmen hat sich zur Aufgabe gemacht, die besten Romane, Novellen und Erzählungen der Weltliteratur unter möglichst günstigen Bedingungen unter das Volk zu bringen. Diese Aufgabe scheint mir nach jeder Seite hin gelöst. Nicht allein der Druck, die schöne Ausstattung und der Preis (75 Pfg. pro Band) der bis jetzt erschienenen Bücher verdienen Beifall, sondern auch die Auswahl, die getroffen wurde. Denn, wenn uns zu solch einem billigen Preise Erzählungen und Romane der besten Schriftsteller wie Dickens, Otto Ludwig, E. T. A. Hoffmann, Björnson etc. geboten werden, so kann man das Unternehmen nur beglückwünschen, zum Trotze Aug. Scherl G. m. b. H., der ja auch das Volk mit seinem neuesten desinfinierten Patentrick „emporlesen“ will. Unter der Devise, daß das Beste für das Volk gut genug sei, beginnt Scherl mit Literatur, die sich nur dem Namen nach von der Schundliteratur unterscheidet, und will auf diese Weise das Volk erst an „die bessere Kost gewöhnen, die später kommt“. Genau so, wie die Menschen das qualende Erdleben erst durchwandern müssen durch Not und Entbehrung, um in den Himmel kommen zu können.

Nicht vergessen sei die auch von Koll. Kummer erwähnte Roman-Zeitung: In freien Stunden. Allerdings neige ich zu der Ansicht, daß die künstlerische Ausstattung dieser Zeitschrift noch weiter ausgebaut werden müßte, z. B. das Titelblatt. Auch könnten, um das Verständnis für Kunst und Kunstgewerbe zu fördern, Kunstbeilagen und entsprechende leichtverständliche Abhandlungen über Kunst darin enthalten sein. Trotzdem unterschätze ich die Arbeit, die diese Zeitschrift schon auf dem Gebiete der Bekämpfung der Schundliteratur geleistet hat,

\*) Verlag der Vorwärtsbuchhandlung K. Henckel, Geh. 6 Mk., Schwingen Mk. 3.  
Kl. Müller, Ich bekomme, Mk. 3.  
Schriftenverzeichnis kostenlos.

\*\*) A. Holz, „Buch der Zeit“ im Verl. von Pieper & Co., Mühlhausen, gebd. 2 Mk., kartoniert 1 Mk.

keineswegs, und ich empfehle sie auf's wärmste.

Ich bin am Ende meiner Ausführungen angelangt. Was ich mit knappen Worten empfohlen habe, ist nur ein Teil dessen, was noch aussteht, zu empfehlen. Wenn aber diese Worte das erfüllen, wozu sie hinausgesandt wurden, so wäre schon ein großes Stück dem Gegner abgerungen, nämlich der geistigen Knechtschaft. Ist erst einmal der Weg in das Reich der geistigen Befreiung gefunden, ich bin überzeugt: eines weiteren Wegweisers wird der Einzelne dann kaum mehr bedürfen. Sein Wegweiser ist dann die Erleuchtung und das Denken. Er wird seine Menschenwürde wiederfinden und sich nicht mehr als ein mechanisches Glied der menschlichen Gesellschaft betrachten, sondern als Einzelner sich selbst fühlen. Er wird tatkräftig in die Bewegung mit eingreifen, bewußt seiner Kraft, zu helfen an dem großen Werk der Völkerbefreiung.

Julius Zerfaß, Düsseldorf.

## Fachtechnische Rundschau.

Tradescantia laekenensis ist eine hübsche, weißbunte Neueinführung, bei der die bunte Färbung viel besser zum Ausdruck gelangt, wie bei der alten bekannten weißbunten Sorte. Manche Blätter dieser Neuheit sind ganz weiß, andre zeigen dünne grüne Streifen, und nur vereinzelt sind ganz reine Blätter vorhanden. Wuchs und Bau der Neuheit ist wie bei der grünen Sorte, auch die Kulturansprüche sind dieselben geringen. Zweifellos kann man dieser Einführung eine gute Zukunft prophezeihen.

Im Herbst reichblühende Moosrosen sind die folgenden: Salet (rosa), Clemence Robert (leuchtend rosa), Madame William Paul (hellrotlich), Mousseline (weißlich rosa), Maupertius (karmesinrot), Sophie de Marsilly (rosa), Madame Landeau (hellrot). Alle Sorten sind winterhart, sie empfehlen sich als veredelte Pflanzen zur Verpflanzung bei Gehölzpartien. Wurzelechte Pflanzen zu verwenden ist nicht anzuraten, diese würden mit ihren Ausläufern in die Gehölzgruppen zu sehr hineinwachsen.

Eine Abstimmung über die Rosen-Neuheiten von 1908 fand in Paris statt und zwar durch ein internationales Preisgericht. Die höchste überhaupt erreichbare Zahl der Punkte (10) erhielt Lyon-Rose (Züchter d. Pernet-Ducker); 9 Punkte: Jean Noté (Pernet-D.), Hector Mackensie (Guillot); 8 Punkte: Mlle Louise Leroy (L. Leroy), Château de Clos Vougeot (Pernet-D.), Admiral Evans (G. G. Hill), Rhea Reid (G. G. Hill), Mrs. Isabelle Milner (W. Paul & Son), Mme. Second Weber (Souper & Notting); 7 Punkte: Comtesse Cecilie Lurani (Brauer), Mrs. Dudley Cross (W. Paul & Son), Indiana (G. G. Hill), Madonna (J. Cook), Altmärker (Türke-J. C. Schmidt); 6 Punkte: Mme Pierre Lafitte (Gravereaux), Mrs. R. A. Waddell (Pernet-D.), Frau Sanitätsrat Dr. Staub (P. Lambert), Kathley (W. Paul & Son), The Oregon (G. G. Hill).

Die sogenannte Astenkrankheit, welche seit einigen Jahren in steigender Weise auftritt, soll nach allerdings noch nicht vollständig abgeschlossenen Untersuchungen auf einen Fadenpilz zurückgeführt werden können. Als Bekämpfungsmittel empfiehlt sich einstweilen stets die sofortige Beseitigung des erkrankten Pflanzenmaterials und jährlicher Wechsel der Astenfelder.

Um den Einfluß von Pflanzennährsalz-lösungen verschiedener Konzentration auf dem Ertrag von Gemüsearten festzustellen, sind an der Versuchsstation des Königl. pomologischen Instituts zu Proskau eine Reihe von Versuchen bei Radies und Rettig ausgeführt. Von Nährsalz wurde Alberts Universal-Gardendünger verwendet. Als Ergebnis zeigte sich, daß man Radies mit Nährsalz-lösungen von 2 bis 4 g auf 1 Liter Wasser wöchentlich zweimal mit gutem Erfolg düngen kann, daß man aber stärkere Konzentrationen der Düngerlösung zweckmäßig nicht verwendet, weil dadurch der Ertrag leicht vermindert werden kann und die Pflanzen auch sonst Schaden leiden können. Bei Rettig war das Ergebnis ein gleichwertiges. Der Leiter dieser Versuche glaubt, daß man das Ergebnis auch auf andre Gemüsearten verallgemeinern dürfe. Die Versuche wurden in 5 Reihen angestellt, davon eine kein Nährsalz erhielt, während bei den andern 2, 4, 6 und 8 g Nährsalz auf je 1 Liter Wasser verwendet wurde.

Patentiertere Verfahren zur Schädlingsbekämpfung. Um Pilze, Blattläuse, Larven, Käfer, die Reblaus und andre Parasiten unschädlich zu machen, bespritzt man die mit den Schädlingen behafteten Pflanzen mit den Abläugen der Sulfitecellulosefabrikation oder deren Eindampfungsprodukten. Die Wirkung dieser Laugen soll auf ihrem Gehalt an ligninsulfosauren Salzen des Calciums, Magne-

siums, Natriums usw. beruhen. Man kann die Lauge auch noch mit Kupfersalzen versetzen, um die Wirkung zu verstärken. Die Schädlinge werden von der klebrigen Flüssigkeit eingehüllt und ersticken. — Zur Bekämpfung von Pilzkrankheiten auf Pflanzen will der Erfinder eine die Düsen des Spritzapparates nicht verstopfende klare Kupferzuckeralkalilösung, bei der die Ausscheidung unlöslichen und also haltbaren Kupfers auf den Blätter in äußerst fein verteiltem Zustande erfolgt, dadurch erhalten, daß er auf je 1 Mol. Kupfersulfat und Rohrzucker etwa 3 Mol. zu Pulver gelöschten Kalk anwendet. Man bekommt eine fast vollständige Lösung des Kupferoxydes, das jedoch in der genügend verdünnten Mischung in so labilem Zustande enthalten ist, daß es sich nach dem Aufspritzen auf die Blätter infolge des Eintrocknens und der dauernden Berührung mit der Luft rasch in dauernd wirksamen, in Wasser unlöslichem Zustande ablagert.

In der Patent- und Gebrauchsmusterschutzliste der letzten Zeit sind folgende technische Neuerungen verzeichnet: Baumhalter, dessen um Baum und Pfahl zu legender Blechstreifen einen schnallenartigen Verschluss bildet, während ein eingetrenntes Stück des Streifens als Haltevorrichtung für eine Zwischenlage dient. — Pflanzenschild aus Zinkguss. — Bewässerungseinrichtung mit achsial verdrehbaren Sprengrohren. — Gießkanne mit eingebauter Spritzvorrichtung. — Maulwurf-Spieß. — Insektenfanglaterne mit klebender Fangfläche aus durchscheinendem Papier. — Rückenrtragkorb zur Beförderung von Dünger. — Verfahren und Vorrichtung zum Konservieren von Weintrauben und andern Früchten. — Verfahren zur Nachahmung von Baumkronen. — Lösbarer einschenkliger Baumhalter zum Gradehalten gebogener Bäumchen. — Baumband aus gelochten Blechstreifen mit Leder-einlage. — Seitlich aufklappbarer Pflanzenkübel. — Lösbarer, gabelförmiger Baumhalter. — Vorrichtung zum Verschulen von Pflanzen und dergleichen. — Hagelschutzdecke für Gewächshäuser und Frühbeetkästen. — Obst- und Raupenpflücker, dessen Bügel herzförmig ist und dessen Pflückbeutel aus zwei Fächern besteht. — Bindemaschine zum Herstellen von Girlanden, Kränzen und dergleichen. — Vorrichtung zum Bewässern von Pflanzen, bestehend aus einem oberen Einguß und einem unteren in die Erde zu steckenden siebartig durchlöchernden Rohr. — Zwischen Doppelfenster zu stellernder und bei Tafeldekorationen verwendbarer Blumenkasten in Bogenform. — Beeteinfassungskörper aus Glas. — An Tragsträngen aufgehängter Pflanzenhalter mit Behang aus Baumzapfen. — Als Rillenlockerer, Häufiler und Rillenzieher zu benutzende Gartenhecke. — Blumenbehälter aus Glas mit perspektiver Ansicht. — Blumenhalter mit Stock zum Einstecken in die Erde. — Balkon-Blumenkarton. — Einrichtung zur Zerstörung der Keimfähigkeit von Samenkörnern. — Vorrichtung zum Bespritzen von Palmenwedeln, Blättern und Blumen. — Fuß für die Ständer der aufrechten Glaswände an Gewächshäusern und dergl., bei dem auf einer Grundplatte ein Ständerhalter und vor diesem die Träger für die Maueraufgeschiene angebracht sind. — In ausgebrannter Tonerde hergestelltes Etikett für Gewächse usw. mit eingepprägter Schrift. — Haken mit Schraubenschaft für Blumenhalter, Baumstützen usw. — Fuß für Baumpfähle und Drainrohr mit Zement ausgefüllt, enthaltend Wasserabflußöffnung, Hohlraum für Baumpfahl und eingegossene Winkeleisen zum Anbinden des Pfahles, am oberen Ende verstärkt durch Drahtumwicklung und Zementkappe. — Gießkanne mit an der Befestigungsstelle doppelwandigem Ausgußrohr. — Grabstraußhalter mit herausnehmbarem, nach Einsetzen aber feststehendem Gefäß, welches mit Stift senkrecht in die Erde gesteckt wird. — Blumenkastenhalter, bestehend aus einem Träger, zwei Streben und einer Befestigungsöse. — Befestigungseinrichtung an Tüllen für Reb- und Gartenscheren. — Mit Schere zum Abschneiden der zu pflückenden Früchte versehener Obstpflücker. — Gerät zum Einsenken von Blumentöpfen verschiedener Größe in den Erdboden. — Fahrbarer Vorrichtung zum Schneiden von Strauchholz oder dergl. mit einer Sägevorrichtung, welche das Strauchholz in bestimmte Längen zerschneidet. — Vorrichtung zum Graderichten von Bäumen.

Wie in unsern früheren Übersichten, so geben wir auch dieses Jahr eine möglichst umfassende Zusammenstellung der Pflanzenneuheiten, die nächstes Jahr in den Handel kommen. Die Beschreibung ist den Angaben der Züchter entnommen. Ob und inwieweit sich einzelne Neuheiten bewähren, darauf zurückzukommen wird es an der Zeit sein, wenn wir selbst zu urteilen vermögen oder Urteile der Fachwelt, die nicht direkt an der Einführung interessiert ist, vorliegen. Wir beginnen heute mit der Anführung der Neuheiten von Haage & Schmidt, Erfurt, die hinsichtlich ihrer Neuein-

föhrungen anerkanntermaßen äußerst vorsichtig ist: *Agrostemma coeli-rosa fimbriata alba*. Abart der unter dem Namen „Himmelsröschen“ bekannten Freiland-Sommerblume, mit fein gefransten, 4 cm großen, reinweißen Blumen. Die Pflanzen bilden fast runde, reichverzweigte Büsche von 30—40 cm Höhe, welche monatelang mit einer großen Zahl haltbarer Blumen bedeckt sind. — *Campanula longistyla*. Zweijährige Glockenblume aus Transkaukasien, vollkommen winterhart. Sie erreicht eine Höhe von 90—100 cm. Die vom Grunde aus dicht über der Blattrosette sich verzweigenden Blütenstängel sind mit glockenförmigen, hängenden, 4 cm langen und 3—3½ cm im Durchmesser haltenden Blumen von schöner blauvioletter Farbe reich besetzt, die Petalen etwas zurückgebogen, der Griffel aus der Glocke hervorstehend. — *Clarkia elegans* fl. pl. „Brillant“. Von den in Kultur befindlichen Sorten durch bedeutend früheres Blühen und die auffallend schöne Färbung der Blumen wesentlich verschieden. Die letzteren sind dichtgefüllt und erstrahlen in einem prachtvoll leuchtenden Lachscharlach, welches die Färbung der *Clarkia elegans* fl. pl. „Salmon Queen“ an eindrucksvoller Wirkung weit übertrifft. Die Pflanzen werden etwa 60—70 cm hoch; die kräftigen, langen Blütenstiele liefern ein wertvolles Bindematerial. — *Dimorphotheca aurantiaca*. Seltene, auffallend schöne und außerordentlich dankbar blühende Sommerblume aus Namaqualand, Südafrika, leichter Kultur. Sie entwickelt sich zu vielverzweigten, mit Blüten gleichsam übersäten Büschen von 30—35 cm Höhe und 40—50 cm Breite. Die einzelnen margueriteähnlichen Blumen, welche sich frei über der hellgrünen Belaubung tragen, messen, wenn bei Sonnenschein voll geöffnet, 6½ bis 8 cm im Durchmesser, und ihre Strahlenblüten erscheinen in einer wundervollen dunkelgoldorange Färbung mit Atlasglanz, von der sich die dunkelbraune, schwarzgesäumte Scheibe lebhaft abhebt. Für Gruppen und Einfassungen von intensiver Wirkung; die schöne, an *Gazania splendens* erinnernde Farbe der Blumen zeigt sich selbst dann noch, wenn diese sich schließen. Nach im kalten Mistbeet erfolgter Aussaat an einem sonnigen Standort ins Freie ausgepflanzt, entwickeln die Sämlinge schon wenige Wochen später ihre Fülle von Blumen, und die Blütezeit ist eine langandauernde. Die Pflanze erhielt ein Wertzeugnis auf der Temple Show in London im Mai 1908. — *Gloxinia hybrida grandiflora* „Circe“ gehört zur horizontalis-Klasse und zeichnet sich durch besonders gedungenen Wuchs, sowie großen Blütenreichtum aus. Die Blumen erscheinen auf straffen Stielen, erreichen bis 10 cm im Durchmesser und sind am Rande leicht gewellt. Die Grundfarbe der Blumen ist weiß mit lasurblauem Anflug und reinweißem Rande; auffallend aber tritt auf dem unteren Blumenblatt eine scharfe purpurne, in violettblau verlaufende Zeichnung hervor, während der Schlund auf gelblichem Grunde rötlich punktiert und gestrichelt sich zeigt. Ist gegen niedrige Temperatur und sonnenloses Wetter besonders widerstandsfähig, auch mit ihrer üppigen, glänzendgrünen Belaubung eine dekorative, dankbare Topfpflanze. — *Verbena hybrida compacta lutescens*. Niedrige Verbene mit aufrechten Blütenstielen und runden Dolden cremefarbener Blumen. — *Verbena hybrida pumila* „Meteor“. Miniatur-Verbene, deren Pflanzen bei 25—30 cm Breite eine Höhe von nur 15—20 cm erreichen, und die sich durch ihre weithin leuchtenden dunkel-scharlachroten Blumen von tadelloser Form vor den bisher bekannten Zwergsorten auszeichnet. Sehr niedriger und dabei gleichmäßiger Wuchs, für Teppichbeete und zu Einfassungen empfehlenswert. — *Viscaria oculata candida*. Weißblühende Annuelle, deren Blumen sich zur Binderei eignen. Die 40 bis 50 cm hohen und fast ebenso breiten Pflanzen blühen äußerst dankbar während des ganzen Sommers. Die einzelnen Blumen sind im Durchmesser 4½—5 cm groß und vom reinsten Weiß. Auch zur Topfkultur sind die Viscarien zu verwenden.

Das endgültige Programm für die Große Internationale Gartenbauausstellung des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues“, die vom 2. bis 13. April 1909 in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten stattfindet, ist erschienen. Für die fast 700 Einzelaufgaben über alle Gebiete des Gartenbaues und der damit verwandten Zweige stehen, außer Staatsmedaillen und Ehrenpreisen, Preise im Gesamtwert von 70 000 Mk. zur Verfügung. Für Blumen, Pflanzen, Obst und Gemüse, für die Ausstellung wissenschaftlicher und künstlerischer Gegenstände wird keine Platzmiete erhoben. Aus einem genauen Inhaltsverzeichnis ist die große Reichhaltigkeit zu erkennen, welche für diese internationale Pflanzenschau maßgebend gewesen ist. Einem Dekorationsausschuß, der aus Fachleuten und Künstlern vielseitig zu-

sammengesetzt ist, wird die schwierige Aufgabe zuzufallen, die schon reichlich gemeldeten Pflanzenschätze aus dem In- und Auslande zu einem harmonischen Gesamtbilde zu vereinigen. Eine frühzeitige Anmeldung ist für jeden, der auszustellen gedenkt, empfehlenswert. Nur auf diese Weise ist es möglich, sich unter allen Umständen einen guten und den Schaubjekten günstigen Platz zu sichern. Alle Anfragen sind zu richten an das Generalsekretariat des Vereins, Berlin N. 4, Invalidenstr. 42.

## Wie der christliche Gärtnerverband Arbeitnehmerinteressen vertritt.

Der Redner des christlichen Gärtnerverbandes, Privatgärtner Strohdach aus Gelsenkirchen, hat als Vertreter des christlichen Verbandes auf der am 27. September ds. Js. in Hannover stattgefundenen Konferenz erklärt, der christliche Gärtnerverband vertrete nach wie vor den Standpunkt einer Sonderversicherung für die Privatangestellten. In diesem Sinne ist auf der betr. Konferenz auch eine Resolution\*) zur Annahme gebracht worden. Franz Behrens war es sehr unangenehm, daß in der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung rechnerisch, aufgrund amtlicher Statistik, der Nachweis geführt worden war, daß von einer solchen Sonderversicherung nur 2¼ bis 6 vom Hundert des Gärtnerpersonals erfaßt werden würden. Da er gegen diese Zahlen nicht mit Erfolg ankämpfen konnte, so vertröstete er darauf, daß die Zahl eine günstigere werden würde, „wenn erst aus dem ganzen Reiche die statistischen Ergebnisse vorliegen“. Als ob in den kleinen Bundesstaaten das Verhältnis ein größeres wäre! Die Tröstung ist lediglich eine Spekulation auf die Leichtgläubigkeit, sie kann sich auf nichts stützen. Es steht vielmehr schon heute fest, daß die preußische Statistik auch in diesem Punkte jenen Aufschluß gibt, den die Ergebnisse aus den andern Bundesstaaten bestätigen müssen. Preußen umfaßt etwa 60 Prozent vom Gesamtgebiet des Deutschen Reiches; das Verhältnis der hier tätigen Gärtner wird das gleiche sein.

In Sachen „Regelung der Rechtsverhältnisse durch die Gesetzgebung“ hat auf derselben hier in Rede stehenden Konferenz der christliche Verband eine Resolution durchgedrückt, die ausspricht, daß die „Behrens'schen Anträge“ geeignet sind, die Angelegenheit in zufriedenstellender Weise zu ordnen. Wahrheitswidrig behauptet die Resolution\*\*) noch, „daß sachlich begründete Einwendungen gegen den vom Abg. Behrens in der Kommission beschrittenen Weg von keiner Gärtnerorganisation . . . gemacht worden sind“. Es ist hier nämlich garnicht der „Weg“ gemeint, sondern die Lösungsformel nebst Inhalt. In dieser Beziehung haben wir schon vor Halbjahresfrist festgestellt, daß der Behrens'sche Antrag darauf verzichtet, auch den Arbeitsvertrag des in herrschaftlichen Gärtnereibetrieben, sowie des in gewöhnlichen Gartenbaubetrieben tätigen Personals der Gewerbeordnung zu unterstellen. Damit hat sich also der christliche Gärtnerverband einverstanden erklärt! Der in den beiden Angelegenheiten zu beachtende Zustand ist also folgender:

\*) Diese Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die in Hannover am 27. September 1908 tagende Konferenz nationaler Gärtner-Organisationen nimmt von den Vorträgen der Herren Otto Thiele-Hannover und Strohdach-Gelsenkirchen über: „Die Bewegung der deutschen Privatangestellten zur Schaffung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung und ihre Bedeutung für die Gärtner-Angestellten“ mit Zustimmung Kenntnis und beauftragt den Hauptvorstand des Deutschen Gärtnerverbandes, auch fernerhin im Hauptausschuß der deutschen Privatangestellten-Verbände die Interessen der Gärtner zu wahren und die Arbeiten auf Schaffung einer Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung im Interesse der Gärtner speziell der Privatgärtner zu fördern.“

\*\*) Die Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die Konferenz erklärt die Regelung der Rechtsfrage der Gärtner durch die dem Reichstag vorliegende Novelle zur Gewerbeordnung (Titel VII) für unaufschlabbar und stellt sich voll auf den Boden der vom Reichstagsabgeordneten Behrens in der 26. Kommission in dieser Angelegenheit gestellten Anträge. Die Konferenz stellt ferner fest, daß alle Gärtnerorganisationen von der Notwendigkeit der Regelung überzeugt sind, und daß sachlich begründete Einwendungen gegen den vom Abg. Behrens in der Kommission in dieser Angelegenheit beschrittenen Weg von keiner Gärtnerorganisation, auch selbst nicht von der Arbeitgeberorganisation gemacht worden sind. Die Konferenz erwartet, daß Reichstag und Regierung nicht länger zögern, durch die vorliegende Gewerbeordnungsnovelle die unerträgliche Rechtsunsicherheit endlich zu beseitigen.“

An die Privatgärtner und gärtnerischen Angestellten in staatlichen und kommunalen Betrieben richtet die Konferenz die dringende Aufforderung, mehr als bisher sich um die sie und ihre Familienangehörigen auf das ernsteste angehende Versicherungsgesetzgebung zu kümmern und ihre Interessen zu fördern. Dies kann jedoch nur geschehen, wenn sich die Gärtner, und speziell die Privatgärtner, dem Deutschen Gärtnerverband anschließen. Je größer die Masse der or-anierten Kollegen ist, um so größer ist der von der Organisation zur Interessenvertretung der Gärtner ausgehende Einfluß.“

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein tritt dafür ein, daß die heutige Invalidenversicherung zu einer allgemeinen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für alle Arbeitnehmer ausgebaut wird; daß also als Mindestmaß an Rechten allen Gärtnergehilfen und Gartenarbeitern jenes gewährt wird, was regierungsseitig beabsichtigt ist, nur den sogen. „höheren Angestellten“ — das sind 2 bis 6 bezw. 8 vom Hundert — zu gewähren.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein erstrebt durch seine Vorschläge zur gesetzlichen Regelung der gärtnerischen Rechtsverhältnisse: die Unterstellung des Arbeitsrechts aller Arbeitnehmer in Gewerbe- und Herrschaftsgärtnereien, desgleichen in gewöhnlichen Gartenbaubetrieben unter die Gewerbeordnung.

Der Deutsche Gärtnerverband ist damit einverstanden, daß die große Masse der Arbeitnehmer — nämlich 92 bis 98 vom Hundert des Gärtnerpersonals — nach wie vor mit den heutigen Hungerrenten der Invalidenversicherung abgespeist wird, und daß für 10 Prozent der Arbeitnehmer — in der Gärtnerei gar nur 2 bis 6 bezw. 8 Proz. —, den sogen. „höheren“ Angestellten eine Sonderversicherung geschaffen wird, damit diese „höheren Angestellten“ in einem gewissen Standesdünkel erhalten werden.

Der Deutsche Gärtnerverband will, da die Behrens'schen Anträge anderes nicht erreichen können, nur das Personal in Gewerbe- und Gärtnereien dem Arbeitsrecht der Gewerbeordnung unterstellen haben; er ist also damit einverstanden, daß für das Personal in Herrschaftsgärtnereien und in gewöhnlichen Gartenbaubetrieben die Gesindeordnungen und die Landarbeiter-Koalitionsverbote bestehen bleiben.

Das soll man sich genau merken und den Kollegen vor Augen führen. An Hand dieser zwei Beispiele tritt wieder einmal sehr deutlich zutage, wer Arbeitnehmerinteressen vertritt und wer bereit ist, um Betteluppen alles übrige preiszugeben und zu verkaufen.

Typische Beispiele für die Tatsache, daß die Anbetung des „nationalen“ Götzen das Gehirn verkleistert und die Opferung gewerkschaftlicher Grundsätze zur Folge hat, lieferten die Herren Strohdach aus Gelsenkirchen und Jakob Bach aus Köln in folgenden Bekenntnissen. Herr Strohdach sagte:

„Der Piltz-Thalackersche „Handelsgärtner“ hat die Frage „Wer ist Privatangestellter“ gelöst, und wir wollen hoffen, daß er Recht hat.“

Also noch nicht einmal soweit vermochte dieser Herr sein eignes Gehirn zu bewegen, daß es selbst die richtige Erklärung in dieser sehr leichten Frage fand. Weil das, was der „Handelsgärtner“ dazu blöderweise gesagt hatte, angenehm war, darum akzeptierte es Herr Strohdach. Allerdings: Drum — —. Und der Herr Jakob Bach machte diese geistreiche Bemerkung:

„Mag die Privatangestelltenversicherung für die Gärtner noch so wenig Wert haben, schon aus Solidarität müssen wir mit den übrigen nationalangesehenen Männern halten.“

Das heißt soviel: Die Solidarität mit den „Nationalen“, das Zusammenhalten mit diesen steht uns unbedingt höher wie die gewerkschaftlichen Grundsätze. Letztere heischen die Ablehnung jeder Sonderversicherung, weil die große Masse der Arbeiter und alle arbeitnehmenden Gärtner, die nicht eine kaufmännische Stelle oder solche als „höherer Angestellter“ (Obergärtner, Garteninspektor) einnehmen, dadurch geschädigt werden. Aber die „nationale Gesinnung“ heischt das „Opfer“, bedingt den Verzicht.

Merken!

## Rundschau.

Berlin, den 6. Oktober 1908.

Den Vorwurf, ein schlechter Lohnzahler zu sein, hört kein Unternehmer gern; es gibt aber gleichwohl auch wenig Unternehmer, die gern hohe Löhne und überhaupt keine, die höhere Löhne zu zahlen bereit sind, wie sie durch die Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt dazu gezwungen werden. Es wird nun zweifellos jedem Unternehmer angenehm sein, ein Mittel kennen zu lernen, durch das es möglich ist, sich in den Ruf eines guten Lohnzahlers zu bringen, ohne dabei seine Profite auch nur um einen Pfennig schmälern zu brauchen. Der Ruhm, diese höchst epochonale Erfindung moderner

Lohnpolitik gemacht zu haben, gebührt keinem Geringeren wie der „Ritterschaft“ im Lande des Ochsenkopfes. Die mecklenburgischen Junker, die als fast alleinige Inhaber allen Grund und Bodens im Großherzogtum Mecklenburg auch das Landes-„Parlament“ repräsentieren und denen die Hauptverpflichtung für die Unterhaltung der Dorfschulen obliegt, weil das übrige Landvolk zu arm ist, dazu beizutragen, haben sich entschlossen, das Grundgehalt ihrer Dorfschulmeister (die nach Anschauung dieser Junkersippe eigentlich vollständig überflüssig sind, weil zum Pflügen und Viehfüttern ihre Gutsingesessenen in den Schulen schon zuviel lernen) um volle 25 Prozent, nämlich von 800 Mark im Jahre auf 1000 Mark zu erhöhen. Das ist etwas ganz enormes. Und doch ziemlich einfach und wenig schmerzvoll für die hochherzigen Spender; denn sie machen das so: Die Dienstwohnung des Lehrers (an manchen Orten ist dies nur eine Stube und Kammer, und in mehr als einem Drittel der Orte wohnen die Lehrer mit den andern Gutsingesessenen unter einem Dache), die bisher mit 100 Mark angerechnet wurde, wird künftighin mit 150 Mark berechnet; die Durchfütterung einer für den Lehrer zu haltenden Kuh, die bisher mit 90 Mark berechnet wurde, soll künftighin mit 125 Mark angerechnet werden, und der Wert des Gartens wird auch um 15 Mark höher bewertet!

Ist diese Idee nicht gradezu großartig? Auf jeden Fall verdient sie Nachahmung von allen denen, die nach gleichem Ruhm geizen. Besonders die Gärtnereiunternehmer, die ihre Gehilfen noch im Kost- und Wohnungszwang halten, sollten sie sich zunutze machen. Nehmen wir an, es bekomme ein Gehilfe pro Monat 25 Mark Barlohn und freie Station. Die letztere sei bisher mit einem Werte von — sagen wir — 40 Mark eingeschätzt worden, womit die Gesamtentlohnung also 65 Mark betrage. Nun kommt der Gehilfe her und fordert 20 Mark Erhöhung. „Machen wir,“ sagt der Prinzipal verbindlich; „aber wozu denn bloß 20 Mark? Sie sind ein tüchtiger Kerl; ich werde Ihnen gleich 40 Mark mehr geben. Die freie Station berechnete ich bisher mit 40 Mark, künftighin werde ich sie mit 80 Mark anrechnen. Statt 65 Mark bekommen Sie fortan also 105 Mark — denken Sie bloß — 105 Mark! Das ist ja ein Staatsbeamtengehalt. Nun werden Sie doch endlich zufrieden sein, mein Lieber!“ Der Gehilfe ist zwar verblüfft ob solcher Weisheit; aber recht hat der gute Prinzipal dennoch. Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Die Herren Hesdörffer und Ramstetter konnten bisher wohl behaupten, die Gärtnergehilfenlöhne seien im letzten Jahrzehnt um (was weiß ich) rund 50 Prozent gestiegen; das zu beweisen, waren sie aber doch nicht klug genug. Erst mußten ihnen die mecklenburgischen Junker zeigen, wie so etwas gemacht wird. Hoffentlich, Herr Hesdörffer und Herr Ramstetter, wissen Sie es uns Dank, daß wir Ihnen jetzt den Weg zu Ihrer noch schuldigen Beweisführung vermittelt haben — und schlagen gleich noch einige Prozent hinzu.

Dem „Handelsgärtner“ ist natürlich sehr unlieb, daß wir seine wieder einmal sehr konfusen Auffassungen als solche gekennzeichnet haben, indem wir in unserm Artikel „Das Interesse der Gärtner an einer Sonderversicherung der Privatgestellten“ unsern Lesern mitteilten, wie der „Handelsgärtner“ den Kreis der als Privatgestellte in Frage kommenden Gärtner umschreibt. So zum Beispiel hieß es in dem Blatte ja, die Herrschaftsgärtner würden samt und sonders der neuen Versicherung unterfallen, ja „selbst Parkwärter, soweit ihnen gärtnerische Arbeiten obliegen, und sie nicht nur als Gartenarbeiter anzusehen sind“. Wir wiesen demgegenüber nach, daß nicht einmal alle sogenannten Obergärtner Aussicht haben, in diese Versicherung einbezogen zu werden und Gehilfen (auch in Herrschaftsgärtnereien) natürlich erst recht nicht. Das war der Kern unsres Angriffs. Und was sagt nun der „Handelsgärtner“ hierzu? Hören wir:

„Albrecht will uns eine Belehrung erteilen, indem er schreibt, nach der Denkschrift bleiben ja die Privatbeamten, die der staatlichen Invalidenversicherung angehören, in dieser. Natürlich, Genosse, das hat ja kein Mensch bestritten! Aber soweit sie Privatbeamte sind, sind sie der Doppelversicherung unterworfen, nehmen also an der Privatbeamtenversicherung teil. Albrecht hat die ganze Sache wieder nicht kapiert, schwafelt und schwafelt aber dagegen. Das ist seit Jahren seine Spezialität. Man darf ihn nicht ernst nehmen.“

Unsern Angriff läßt der „Handelsgärtner“ also durchaus unbeachtet, dafür konstruiert er sich ganz etwas eignes zusammen, unterschreibt dieses sein Produkt uns und haut nun drauf los. Eine feigere und jämmerlichere Kampfesweise läßt sich kaum vorstellen. Wir begnügen uns, sie als solche hier zu brandmarken.

Ein sich „Gärtnerei-Anzeiger“ nennendes Blatt, das sich den stolzen Untertitel „Internationaler Samen- und Pflanzenanzeiger“ beigelegt hat, ersucht die Redaktionen der gärtnerischen Fachpresse von einer in seiner Nr. vom 27. Sept. enthaltenen „Warnung“ Notiz zu nehmen. Es warnt da nämlich vor einem gewissen Curt Tränkner (Firma C. E. Tränkner G. m. b. H.), der ein Konkurrenzblatt, betitelt „Gärtnerische Rundschau“, in Leipzig-Borsdorf herausgibt und seinen Abonnenten für das Abonnement Sterbegeld, Krankenunterstützung und Unterstützung bei Halb- und Ganzinvalidität verspricht. Tränkner sei vollständig mittellos. Und so weiter. Hiergegen läßt sich nichts sagen, die Warnung ist an sich berechtigt. Dagegen enthält auch der warnende „Gärtnerei-Anzeiger“ die reklamehafte Anpreisung: „Jeder Abonnent des Gärtnerei-Anzeigers ist mit 1000 Mark gegen Unfall versichert“. Dieses läßt den Rückschluß, daß auch ein bißchen — Geschäftsneid im Spiele ist. Wir warnen jeden vor dem Abonnement jedes Blattes, das mit solchen und ähnlichen Mitteln auf Abonnentenfang ausgeht. Beide hier in Frage kommende Blätter sind wert, daß sie verschwinden.

Die Zeitung des christlichen Gärtnerverbandes beschäftigt sich in ihrer neuesten Nummer mit unserm Leitartikel „Auf nationalem Boden“; sie tut das in „echt christlicher“ Weise, indem sie den Kern unserer Darlegungen beiseiteschiebt und Erscheinungen ihrer — natürlich auch „echt christlichen“ — Kritik unterwirft, die auf einem ganz andern Felde liegen. Diese Erscheinungen „im sozialdemokratischen Lager“ werden zunächst nach christlichem Bedarf zurechtgestutzt und aufgebaut, und dann wird auf den gehäßten Gegner losgeschlagen, wieder in echt christlicher Weise: „Liebet eure Feinde“. Wir werden bei Gelegenheit auf die Sache zurückkommen. Heute rufen wir dem christlichen Organ nur zu: Indem man andre mit Schmutz bewirft, reinigt man noch lange nicht die eignen Kleider!

Tausend Paragraphen soll ein Gesetzentwurf enthalten, der im Reichsamt des Innern für die künftige Witwen- und Waisenversicherung bearbeitet ist. Himmel sakra! Soviele Fußangeln sollen gelegt werden, zur Erschwerung der Erlangung solcher Renten? Dann bleibt uns mit dieser „Wohlfahrtseinrichtung“ gefälligst vom Leibe!

Das 25jährige Jubiläum feierte die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“. Mit dem Erscheinen ihrer Nr. 37, die ein festliches Gewand trägt, sind 25 Jahre verflossen, seit sie in Nürnberg gegründet wurde. Es war nicht leicht, in jener Zeit, wo das Sozialistengesetz alles gewerkschaftliche Leben erdrosselt hatte, an Zeitungsgründungen heranzugehen. Aber es geschah trotzdem. Die Metallarbeiterkrankenkasse mit ihren vielen Filialen sorgte für die zum Bestand nötigen Abonnenten und so entwickelte sie sich und bereitete den Boden vor für die heutige starke Organisation der deutschen Metallarbeiter. Der Genosse Johann Scherm, der damals die Redaktion übernahm, hat auch heute noch die Leitung derselben in der Hand; er feiert mit der „Metallarbeiterzeitung“ sein 25jähriges Dienstjubiläum. Wir wünschen dem greisen Kollegen, daß er noch recht lange mit ungebrochener Kraft in gleicher Weise wie bisher der großen Sache der deutschen Metallarbeiter dienbar sein möge und deren Verbandsorgan unter seiner bewährten Leitung noch viele Jahre neue Mitglieder und treue Kämpfer werbe.

Die Eingabe, betreffend Fortbildungspflicht der Gärtner, die unsre Ortsverwaltung Frankfurt a. M. der dortigen Stadtverordnetenversammlung übermitteln hat, ist von der letzteren dem Magistrat als Material überwiesen worden.

Ein weiterschütterndes Ereignis war der „Zerbster Zeitung“, daß aus Zerbst jemand an der Generalversammlung der Krankenkasse f. d. G. in Nürnberg als Delegierter gewählt war. Genannte Zeitung macht diese Aufsehen heischende Tatsache ihren Lesern in einer besonderen Notiz bekannt: „Als Vertreter der hiesigen Zahlstelle nahm Herr Fr. Wolter daran teil.“ Die Zeitung hätte noch hinzufügen können, daß dieser Vertreter seine besondere Befähigung damit nachgewiesen habe, indem er sich als Verächter des gemeinen Silbers hervortat nach dem Grundsatz: „Schweigen ist Gold“.

## Korrespondenzen.

**Bremen.** Am Sonntag, den 19. September, veranstalteten die Hamburger und Bremer Ortsverwaltungen einen gemeinsamen Ausflug nach Rotenburg zum Grabe unsres Vorkämpfers Paul Ising. Teils per Bahn, teils per Rad hatten sich eine beträchtliche Anzahl Kollegen gegen 3 Uhr nachmittags am Grabe eingefunden. Nachdem beide

Verwaltungen je einen Kranz niedergelegt hatten, sprach je ein Vertreter einige Gedächtnisworte für den im Grabe Ruhenden.

Nicht Vergnügungssucht, sondern Regungen des Organisationsgedankens, und nicht Worte, sondern Taten sollen die Früchte unsrer Bestrebungen sein. Mit neuem Mut und neuer Kraft werden die Teilnehmer wieder hinausgehen und Ising's Ideen verwirklichen. Dann haben wir unsre Aufgabe erfüllt. — Ein weiteres „Ruhe sanft“ wünschend verließen wir die von grünem Efeu geschmückte Stätte.

— Ausstellungswut. Die „Innung Bremischer Handelsgärtner“ brachte am 18., 19. und 20. September ihre gärtnerischen Produkte im Parkgarten zu Bremen zur öffentlichen Schau. Das Defizit (70000 Mk.) der vorjährigen Jubiläumsgartenbau-Ausstellung mußte wohl noch wie ein Schwergewicht auf allen Gemütern ruhen; denn viele größere Unternehmer fehlten vollständig. Unter der Handelsware sah man einen Teil schöner Cyclamen (40 cm Durchmesser), Primula obconica, Eriken, Begonien Lorraine, Azaleen, auch schöne Farne wie Nephrolepis Piersoni und Withmanni, sowie Blattpflanzen und Myrthen. Unter Topfrosen fiel die Sorte Annchen Müller besonders auf, deren lachsrosa Blütenreichtum und niedriger Wuchs (gleich Lavavasseur) dem Handel die Tore öffnen. Ausgestellt waren außerdem Palmen, Lorbeeren und Eriken, die von auswärts aufgekauft waren. Die Bindelei bot nichts besonderes. Für Obst war nur ein geringer Platz vorhanden, desgleichen für Schnittblumen. Lächerlich sah ein Sortiment Schnittdahlien aus, die erstens infolge Wassermangels welk waren und zweitens in nicht einmal gereinigten nach außen mit Dreck beschmutzten grünen — Bierbuddels steckten. Außerdem waren in der zügigen Halle allerhand Töpfe durcheinander geworfen. Aus der nicht verschließbaren Halle sind bei Nacht und Nebel einige gute Sachen, auf Wanderschaft gegangen.

Im großen und ganzen bot die gesamte Ausstellung nur das, was in der Großstadt das Alltägliche ist. Durch das Eintrittsgeld erschwerte man ferner die Kaufgelegenheit des Publikums, da ja im richtigen Sinne das alles nur eine Pflanzenbörse sein sollte.

Das war also keine Handelspflanzen-Ausstellung, sondern eine Ausstellungsblamage.

L. Jacobsen, Bremen, Linienstr. 9.

**Hannover.** Die Konferenz der „auf nationalem Boden stehenden“ Gärtnervereine Deutschlands wurde am Sonntag, den 27. September, nachmittags 3 Uhr, in Anwesenheit von 40 Personen durch Herrn Banner-Essen mit einigen einleitenden Worten eröffnet, durch welche die Bedeutungslosigkeit gestreift wurde, welche die Gärtner vermöge ihrer kleinen Organisationen gegenüber der Masse der Unorganisierten bei Fragen des öffentlichen Lebens hätten. Um diesen kleinen Kreis der Organisierten aber zu erweitern, darum seien heute alle auf nationalem Boden stehenden Gärtner-Vereine mit auf den Plan gerufen worden, um in gemeinsamer Weise die großen Berufsfragen zu vertreten. Herr Banner führt an, daß 36 Vereine vertreten seien (darunter ganze 5 — sage und schreibe fünf — Lokalvereine). Es sind ferner anwesend 10 Mitglieder des Lokalvereins Flora-Hannover, einige Handlungshelfen und ein Mitglied des A. D. G. V., der Unterzeichnete dieses Berichts. Herr Banner verliest nun ein Telegramm von Herrn Bartels aus Posen sowie mehrere Entschuldigungsschreiben von Reichstagsabgeordneten und tat schließlich der Anwesenheit des Reichstagsabgeordneten Behrens Erwähnung. Er schließt mit dem Wunsche, daß der heutige Tag seinen Zweck erfüllen möge. Herr Bach-Köln übernimmt nun den Vorsitz, er begrüßt, dankt und verspricht der Versammlung eine parteilose Leitung derselben.

Sodann beginnt Herr Thiele, Geschäftsführer des deutschnationalen Handlungshelfenverbandes in Hannover, mit seinem Vortrag. Der Redner gibt zuerst einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Privatangestellten-Versicherungsfrage. Aus ganz kleinen Anfängen heraus sei in den letzten sieben Jahren eine große Bewegung der Privatangestellten entstanden. Und grade die hannoverschen national gesinnten Männer müsse ein großer Optimismus erfüllen, weil hier die Grundlage zu dieser Millionenbewegung gelegt worden sei. Nachdem Redner die Durchführbarkeit und Beständigkeit der Versicherung rechnerisch erklärt hatte, sprach er die Überzeugung aus, daß sich die Vorlage in einer akzeptablen Form befände, und es gelte nur noch für diese Frage die Arbeitgeber und die Öffentlichkeit zu interessieren. Er betont zum Schlusse, im Hinblick auf Nürnberg, wo man beschlossen habe, gegen die Budgetbewilligung zu stimmen, weil sonst dadurch der Regierung ein Vertrauensvotum ausgestellt würde: „Ich bin der Ansicht und alle national

gesinnten Männer müssen der Ansicht sein: dem Anerkennung, dem Vertrauen, der es verdient. Die ganze Arbeit der Regierung bringt auch in dieser Frage wieder die warme Herzensliebe zum Ausdruck, die sie für das deutsche Volk hat.“

Herr Strohdach-Gelsenkirchen macht nun den Versuch, im fortwährenden Hinweis auf das großartige Referat, das Herr Thiele gehalten und auf dasjenige, welches Herr Kabisch noch halten wird, den Anwesenden die hohe Bedeutung der Versicherung für die Gärtner zu erklären. Er führt aus: „Das Ideal eines jeden Gärtners ist, später einmal eine Privatstelle zu bekommen. Ist jedoch der Gärtner 40 Jahre alt geworden, so ist er den Herrschaften zu alt und wird entlassen, zumal sich genügend jüngere Kräfte anbieten, die wie die wilden Tiere drauflos schuffen. In solchem Falle ist die Versicherung natürlich von hohem Werte. Die Schwierigkeit besteht nun in der Frage: Wer ist Privatgestellter? Der Pilsz-Thalackersche „Handelsgärtner“ hat diese Frage gelöst, und wir wollen hoffen, daß er Recht hat. Der A. D. G. V. hat die Gärtner in dieser Frage imstich gelassen, weil er sich von Anfang an ablehnend verhalten hat und seine Haltung durch den Kongreß in Hamburg erneut worden ist. Es kommt also in der Privatgestellten-Versicherung nur der D. G. V. in Frage, und ruft Redner darum die Lokalvereine mit auf den Plan!“

Eine Resolution, von 6 Delegierten unterzeichnet, ersucht Herrn Strohdach und Thiele ihre Ausführungen der breiten Öffentlichkeit zu übergeben, was angenommen wird.

Herr Bach meint: „Mag die Pensionsversicherung für die Gärtner noch so wenig Wert haben, schon aus Solidarität müssen wir mit den übrigen national gesinnten Männern gehen.“

Behrens: Es kommen nicht nur 6 Prozent der Gärtner für die Versicherung in Frage, sondern mehr, was sich zeigen wird, wenn die statistische Erhebung über das ganze Reich fertiggestellt ist. (Warum soll denn in den übrigen Staaten der Prozentsatz ein höherer sein, wie in Preußen? D. Berichterst.) Er hält große Organisationen für notwendig und appelliert an die Lokalvereine. (Die Mehrzahl der Mitglieder des hannoverschen Lokalvereins Flora verlassen den Saal für längere Zeit und verweilen, oppositionelle Gespräche führend, auf dem Vorplatz.) Nach einigen Äußerungen Kabisch's verliest selbiger eine Resolution, welche den Vorstand beauftragt, kräftig für die Pensionsversicherung weiter zu arbeiten. Schmidt's-Wannsee beantragt die Herausgabe der Verhandlungen als Broschüre; dies wird jedoch zurückgewiesen und erklärt, daß Delegierte der Lokalvereine nicht über die Mittel des Verbandes mit beschließen könnten.

Den, wegen dieser Angelegenheit entstandenen Tumult brach Bach mit den kraftvollen Worten ab, man sei „hier nicht in Nürnberg“. Was jedoch ernster Teilnehmer als faulen Witz bezeichneten. Herr Kabisch beginnt nun sein Referat über die Rechtsfrage. Vom Gärtnerstag zu Erfurt ausgehend, sind schon 15 Jahre Rechtsfragentätigkeit verflossen, ohne daß jedoch ein positiver Erfolg gezeitigt wurde. Besonders haben Herr Behrens und Albrecht auf diesem Gebiete gearbeitet. Eine Reihe von Fällen, die Rechtslosigkeit der Gärtner betreffend, anführend, geht er zum Kapitel Sonntagsarbeit und Fortbildungsschule über. Der D. G. V. habe nun zur Lösung der Rechtsfrage einen andern, schneller vorwärtsführenden Weg eingeschlagen. Ihr erbitterter Feind ist neben den Handelsgärtnern der A. D. G. V., der auf seinem früheren Standpunkt beharrt. Die Handelsgärtner behaupten zwar immer, eine Unterstellung der Gärtner unter die Gewerbeordnung sei unmöglich, Gründe dafür könne man jedoch nicht anführen. Die Handelsgärtner täten alles, um die Gärtner der Landwirtschaft zu unterstellen, so hätten z. B. die Unternehmer in Quedlinburg die statistischen Erhebungen ohne Wissen ihrer Arbeiter gemacht. Zur Bekräftigung seiner Wünsche und Forderungen führt Kabisch stets an, daß ein großer Teil der Handelsgärtner dies auch will.

Behrens betont, daß die Handelsgärtner bis jetzt keine Abänderungsvorschläge gemacht; und was sie in den letzten 6 Monaten nicht begriffen haben, das werden sie in den nächsten 6 Jahren auch nicht begreifen. Er gibt zu, daß seine ersten Vorschläge Fehler enthalten hätten, diese sind nun geändert, und Besseres habe bisher niemand, auch der A. D. G. V. nicht, zu bringen gewußt.

Auguststein-Duisburg hält es für ein Unrecht, daß der A. D. G. V. dem Verbands die Existenzberechtigung absprechen will, was er mit der materialistischen Auffassung dieser Leute nicht in Einklang bringen kann. Mehr Zersplitterung als das Bestehen von 2 Organisationen sei jedoch nicht nötig, diese seien jedoch zum Ansporn naturnotwendig. Dagegen sei der Privatgärtnerverein in Berlin überflüssig.

Er ruft schließlich die Vertreter der Lokalvereine an, stets mit dem Verbands in Fühlung zu bleiben, damit man wenigstens einen Trost für seine Mühe habe. Er sieht den Tag für einen Wendepunkt in der Gärtnerbewegung an, wo wieder neue Richtlinien festgelegt worden sind.

Von nun an steuern Bach und Kolbe die Versammlung gemeinsam, da es unruhig zu werden droht. Banner macht einige Ausführungen und fühlt, daß doch mancher Lokalverein den Wunsch in sich trage, bei der Entscheidung so großer Fragen mit bestimmen zu können. Er schlägt die Bildung eines Ausschusses vor, der sich aus dem Verbandsvorstande und den Delegierten der Lokalvereine zusammensetzen soll. Da von den Vertretern der Lokalvereine bisher noch niemand gesprochen hat, werden diese aufgefordert, sich zu dem Vorschlage zu äußern. Herr Menge-Hannover erklärt sich für den Ausschuss und will versuchen, den Verein Flora für den Verband zu gewinnen. Weitere 4 Vertreter sprechen sich für den Ausschuss aus, legen jedoch Bedenken gegen einen Anschluß an den Verband ein.

Schmidt's-Wannsee wünscht Aufklärung über die zweideutige Stellung der Handelsgärtner, da sie einerseits für die Privatgestelltenversicherung eintreten und in der Rechtsfrage unsere Gegner sind. Bach erklärt, daß dies nicht hierher gehöre. Moor rügt die Interessenlosigkeit der Teilnehmer an den interessantesten Ausführungen. (Die Teilnehmerzahl war inzwischen bis auf 24 gesunken.)

Nachdem nun noch mehrere Redner auf Wort verzichteten, was mit stürmischem Bravo aufgenommen wurde, wird Behrens durch eine Resolution beauftragt, für die Rechtsfrage im Reichstage einzutreten.

Die großen Ereignisse des Tages preisend und lobend für alles, was man gehört und gesehen hatte, schloß Herr Bach um 8 1/2 Uhr die Konferenz der auf nationalem Boden stehenden Gärtnervereine mit den Worten: „Es hat geblasen, meine Herren, auch für uns Organisierte hat es geblasen zum Sammeln mit den Lokalvereinen unter einer Fahne, ob diese wollen oder nicht wollen, zu einer großen Organisation, die auf gesundem nationalem Boden steht, zu einer Organisation, die auch die höchste Herrschaft anerkennen muß.“

P. Kühne, Hannover.

Unsern Gotthilf Jeremias Spottvogel, dem wir den vorstehenden Bericht zur Kenntnisnahme übersandten, hat von dem Ganzen nur die Schlußnote, das ist das Schlußwort des Vorsitzenden, Jakob Bach aus Köln a. Rh., interessiert. Gotthilf Jeremias schickt uns nämlich dieses Poem:

„Es hat geblasen!“ pathetisch rief  
Der große Kobes von Kölle.  
Es hat geblasen! Den Saal durchzog  
Eine warme duftige Welle.

Und die Welle schwoll weiter von dem Gebläs';  
Ringum erfüllt sie die Lüfte.  
Verhallt ist allerdings längst das Getös', —  
Doch arg, gar arg sind die — Düfte!

Sie wollten nicht weichen, sie blieben am Ort  
Und duften jetzt durch die Lande fort. —  
Verstopft Euch, ich rate, die Nasen,  
Ihr Freunde! — „Es hat geblasen!“

Hannover. Im Anschluß an die „nationale Konferenz hielt der christlich-nationale Deutsche Gärtnerverband am Montag den 28. Sept. abends eine öffentliche Versammlung ab. Wie schon gegenüber der Konferenz waren die Mitglieder des A. D. G. V. sich schlüssig geworden, die Herren ganz unter sich zu lassen und den Versammlungssaal nicht füllen zu helfen, da voraus zu sehen war, daß die „Christen“ in ihrer bekannten Taktik ihre Freunde aus andern Berufen aufbieten und unsre Redner mit deren Hilfe niederbrüllen würden, falls man unsern Rednern überhaupt das Wort erteilt hätte. Um 9/49 Uhr eröffnete Herr Kabisch die Versammlung mit einem Hinweis auf die anstrengenden Versammlungen des vorhergehenden Tages und auf die Notwendigkeit einer Erörterung des Programms des D. G. V. Von Leuchten dieses Verbandes waren u. a. anwesend: Behrens, Kabisch, Banner, Kolbe (Gau Brandenburg) Barban (Süddeutscher Gau) und Delegierte der einzelnen Zweigvereine. Das Wort erhält Herr Franz Behrens, M. d. R., zu seinem Referat: „Warum müssen sich die national gesinnten Gärtner dem D. G. V. anschließen?“ Nachdem Referent über die Bedeutung Hannovers als historischer Boden der Gärtnergehilfenbewegung gesprochen, folgen, mit der Geschichte der Gärtnerbewegung verquickt, die üblichen Schimpfereien auf den A. D. G. V., dem Unduldsamkeit, schäbige Kampfweise, Unmäßigkeit vorgeworfen und

die heutige schlechte Lage der Gehilfen zum großen Teil in die Schuhe geschoben wird. Erspricht den Sozialdemokraten die Existenzberechtigung ab. Hingegen steht der D. G. V. „in Bezug auf Neutralität im Stadium der Hochkultur.“ Er achte die Meinung jedes Mitmenschen und habe, wo er stark war, in kurzer Zeit nennenswerte Erfolge erzielt (Aachen, Berlin). Der D. G. V. sei in letzter Zeit moralisch bedeutend stärker geworden, wie überhaupt die nationale Arbeiterbewegung. Im Harz haben die Christlich-Nationalen überhaupt erst Luft und Licht (??? Cölle !!! Der Berichterstatter) geschaffen, während die Roten dort absolut nichts erreicht hätten. Referent spricht dann über Versicherung, Rechtsfrage und Tarifverträge (und vergißt die Tarife des A. D. G. V.), und wendet sich gegen den Künstlerdünkel in Gärtnerkreisen. Übliche Aufforderung zum Anschluß, und zwar empfiehlt er den sozial-dem. Gesinnten den A. D. G. V., den nationalgesinnten den D. G. V. Um 10 Uhr schließt der Redner (Claque klappt vorzüglich). (Außer den Jahreszahlen wurde in dem Referat nicht eine Zahl genannt, die zum Beweis hätte dienen können.) In der Diskussion spricht zunächst Herr Banner, der aber nach den üblichen Schimpfereien auf den A. D. G. V. doch zeitweises Zusammengehen in gewerkschaftlichen Fragen wünscht. Die übrigen Redner gaben nur Illustrationen zu den Ausführungen des Referenten. Nur der Vertreter des christl.-nation. Gewerkschaftskartells tadelt den verhältnismäßig schwachen Besuch, den er teilweise darauf zurückführt, daß unsre Kollegen niemanden von uns hineinließen, sodaß unsre Kollegen sich nicht „Aufklärung holen konnten“; zählt die Erfolge im Baugewerbe auf, ohne daß es ihm darauf ankommt, auch von uns Errungenes auf sein Konto zu setzen (indessen nennt er auch keine einzige Zahl). Kabisch teilt zum Schluß mit, daß eine Zahlstelle Hannover gegründet sei, die Zahl der Mitglieder werde 12 oder 14 betragen. Um 11 Uhr 10 Minuten Schluß. R. L.

#### Ausland.

Österreich. Wien. Der „Fortbildungsverein der Gärtnergehilfen Wiens“ hält am 18. Oktober d. J. nachmittags eine Exkursian nach Stubersdorf ab und zwar in die Betriebe der Firmen W. E. Marx und L. Weinbrenner. Der Sammelpunkt ist am Nord-West-Bahnhof in Wien. Kollegen, welche sich dafür interessieren, seien hiermit föhlichst eingeladen. Die Vereinsleitung.

### Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5882

Vorsitzender: Georg Schmidt  
Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort Strasse und Hausnummer.)

#### Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 11. Oktober, der 42.

Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. Oktober bis 17. Oktober 1908 fällig ist.

#### Die Pünktlichen.

Für das III. Quartal 1908 haben bis einschließlich 7.10.08 abgerechnet: Braunschweig, Duisburg, Hamburg, Hattingen, Homburg, Ludwigshafen a. Rh., Lübeck, Quedlinburg, Regensburg, Reichenbach i. V., Schw.-Gemünd, Ulm und Worms. — Arbeitlosenstatistik. Wir ersuchen um sofortige Einsendung der noch ausstehenden Berichtskarten für das III. Quartal 1908.

— Dresden. Regelmäßige Mitgliederversammlungen finden statt: Dresden A.: jeden ersten Sonntag im Monat im Volkshaus. Dresden-Striesen: jeden zweiten Donnerstag i. M., Rest. Schlüterhof. Leuben N.-Sedlitz: jeden 3. Dienstag i. M., Gasthof Leuben. — Am Sonntag, d. 17. Oktober: Ausflug nach Moritzburg. Sammelpunkt: „Bahnhof Wettinerstraße“ 10 Uhr. — Solingen. Vorsitzender ist Kollege E. Beithner, Kaiserstraße 17.

### Inhaltsübersicht zu No. 41.

Lohn-Tarifierung in „Gemischt“-Betrieben. — Gute Bücher. — Fachtechnische Rundschau: Tradescantia Jacksonensis; Moosrosen; Rosen-Neuheiten; Asternkrankheit; Pflanzenährsalzungen; Verfahren zur Schädlingsbekämpfung; technische Neuheiten; Pflanzenneuheiten; Programm für die grosse internationale Gartenbau-Ausstellung. — Wie der christliche Gärtnerverband Arbeitnehmerinteressen vertritt. — Rundschau: Die Kunst, Löhne zu erhöhen, ohne den Profit zu schmälern; Pilsz-Thalacker als Jongleur; C. E. Tränker und „Gärtner-Anzeiger“; Zeitung des christl. Verbandes; Tausend Paragrafen; Metallarbeiterzeitung; Fortbildungsschulpflicht in Frankfurt a. M.; Ein weltberühmtes Ereignis. — Korrespondenzen: Bremen, Hannover; Ausland: Österreich. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Kunstgärtner vor 200 Jahren; Kunstgärtner von heute.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Aannahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gärtner-Lehranstalt Oranienburg

bel Berlin. Institut der Landwirtschaftskammer. — Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober 1908. (Späterer Eintritt nach Vereinbarung.) Die Anstalt bietet Gehilfen Gelegenheit zur gründlichen theoretischen Ausbildung auf allen Gebieten der Gärtnerei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnereien von Berlin und seiner Umgebung. Kursusdauer 1 Jahr. Lehrlinge werden in der Anstaltsgärtnerei praktisch ausgebildet. Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventl. Ermäßigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch Die Direktion. (893)

Wasserlösliches Carbolineum für Pflanzenparasiten (Blutlaus-Carbolineum)

D. R. P. a. Trotz höherer Wirksamkeit im Verkaufspreis billiger als jedes Konkurrenz-Produkt. Radikalstes Vernichtungsmittel jedes Ungeziefers. Anfragen von Groß-Abnehmern (Händlern und Konsumenten) unter Angabe des benötigten Jahresquantums (für eingeführte größere Firmen auch Bezirks-Alleinverkauf) unter Chemische Fabrik „Carbolineum“ an Rudolf Mosse, Köln, erbeten. [963/42]

Paraffin u. Stearin für Wachsblumenstets billig abzugeben [960/41] Graab & Kranich, Rixdorf, Juliusstr. 10—11.

Starke Gartenscheren wegen Aufgabe des Artikels unter Einkaufspreis solange der Vorrat reicht. 6 Stck. 4,50 Mk. Nachnahme. [967/43] Fr. Ganzer, Lüdenscheid.

Ca. 90 Morg. Land sind für landwirtschaftliche Zwecke nahe Bahnhof Groß-Lichterfelde-Süd zu verpachten. Näheres zu erfahren bei Joelsohn & Brünn, (953/40) Hausvoigteiplatz 12.

Die gesündesten Bäume, die schönsten Früchte erzielt man nur mit

„Emolineum!“

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, dass es heute kein zweckmäßigeres, kein billigeres Heilmittel gegen alle Baum-schädlinge und Baumkrankheiten gibt als „Emolineum“, das ist das neueste und allerbeste Baumspritzmittel, was bis jetzt auf dem Markte erschienen ist.

„Emolineum“ versenden wir in allen Quantitäten in Flaschen und Fässern.

Ausserdem empfehlen wir unser vorzügliches „Baumwachs“ und „Raupenleim“.

Preise inkl. Emballage, Anwendungsvorschriften etc. auf Wunsch umgehend.

Eduard Oehme, G. m. b. H.,

Fabrik chem.-techn. Produkte,

Kieritzsch i. S.

(949/42)

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-ort 42. Lok. d. Ortev. Barmen-Elberfeld. (728)
Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Verkehrslokal der Filiale Barmen. (729)
Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal, Herberge. Stellenaussgabe: 11—12 Uhr ebenda. Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger Nachf., Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (730)
Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenbuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (731)
Braunschweig, Schöppenstedterstr. 3. „Zum schwarzen Ross“, Verkehrslokal. Vsl. jed. Sbd. (736)
Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (733)
Charlottenburg, Bismarckstr. 38, b. W. Ehrhardt, Vers. Freitag n. 1. u. 15. Verkehrslokal, Mittagstisch. Chemnitz, Rest. J. Materns, untere Hauptstr. 7. Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I.
Ostla a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellenaussgabe u. Unterstützung. (761)

Degerloch bei Stuttgart, Hans Wolf, Restaurant Westbahnhof, Verkehrslokal (738)
Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 13, „Dreidener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17. „Zum Bienenhaus“, Inh. Mentler, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenn. Versg. Samstag nach dem 1. und 15. (734)
Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum gold. Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735)
Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (736)
Escherhaim, Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. (737)
Essen-Ruhr, Restaur. Bürgerhalle, Rottstr. 19, Vslgn. alle 14 Tage Samstags. (765)
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, G. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurts, jeden Samstag Versammlung. (738)
Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (739)
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10—12 Uhr. (744)

No. 31 A Okuliermesser



Heftlänge 9 1/2 cm Mk. 1,50, 10 cm Mk. 1,60, 10 1/2 cm Mk. 1,80.

No. 21 A Stecklings- und Kopuliermesser



Heftlänge 9 1/2 cm Mk. 1,50, 10 cm Mk. 1,60, 10 1/2 cm Mk. 1,80, 11 cm Mk. 2,—.

No. 1C Kopulierhippe



Heftlänge 9 1/2 cm Mk. 1,70, 10 cm Mk. 1,85, 10 1/2 cm Mk. 2,—, 11 cm Mk. 2,20.

Zur weiteren Auswahl bitten wir, sich den Katalog [944 ff.] kommen zu lassen.

Unsre Hartgummi-Schalen sind nicht, wie es bei andern Fabrikaten vorkommt, wertlose Fibre-Masse, sondern stets, nach wie vor, reeller Hartgummi, den man sofort durch Reiben (am Rockärmel) erkennt, wodurch er magnetisch wird und leichte Dinge (Papierschnitzel) anzieht.

Ueber 1000 vorzügliche Anerkennungen aus neuerer und neuester Zeit können vorgelegt werden.

S. Kunde & Sohn, Dresden-A. 38. Kipsdorferstr. 106.

Am Bahnhof Neugarten der Berlin-Lehrer Bahn, in der Nähe des Döberitzer Übungsplatzes sowie des neu angelegten großen Berliner Rangierbahnhofs, Kreuzpunkt der Nauen-Ketziner und Brandenburger Bahn, wo in kürzere Zeit auch Vorortverkehr Berlin geplant ist, sind [951/52]

mehrere hundert Morgen Acker,

welche sich vorzüglich zu Gärtnereien eignen, preiswert unter günstigen Bedingungen zu verk. Näheres auf dem Rittergut Markau (Osthavelland).

Billiges Acker- und Wiesenland

an öffentl. Wegen, nahe Dorf, 20 Min. von Bahnstation, 3/4 Std. Bahnfahrt von Berlin. Pro Morgen von 300 Mk. an, verkauft Landwirt wegen Aufteilung der Wirtschaft (seltenes Spekulationsobjekt). Offert. u. C. N. 7823 an Rudolf Mosse, Berlin, Schiffbauerdamm 1. [968]

Gärtnerei-Grundstück.

Ein zu Gärtnerei-Anlagen geeignetes Grundstück, unmittelbar am Bahnhof Böhrigen i. Sa. (Chemnitz-Rosswainer Bahn) gelegen, 5/4 Stunde Bahnfahrt nach Chemnitz, bestem Absatzgebiet, günstige Wasserverhältnisse, billige Frauenarbeit, verkäuflich oder zu verpachten durch Rechtsanwalt [957/41]

Dr. Hennicke in Rosswein i. Sa.

Orchideen! Orchideen!

Der Unterzeichnete offeriert en gros und en detail Burma-Orchideen in 50 verschiedenen Arten zu mäßigen Preisen.

Näheres auf Anfrage durch J. C. Prazer, Orchideen-Sammler, Kalewa, Burma. [955/43]

Advertisement for Oskar Butter, Gartenwerkzgefab. Bautzen 25. Includes illustrations of various garden tools like knives and shears, and a list of items with prices. Motto: Gutes Werkzeug, halbe Arbeit.